



Brasilicum

Bundesweiter Zusammenschluss der Brasilienolidarität

Aktuelle Nachrichten aus Brasilien

Eine Initiative des "Runder Tisch Brasilien"
herausgegeben von: Kooperation Brasilien e.V.

Rio São Francisco



Fotos: João Zinclar



Nr. 174/175 Sonderheft - Sept./Okt. 2008

Gefördert vom Evangelischen Entwicklungsdienst (EED) und von InWent gGmbH mit Mitteln des BMZ.

EINLEITUNG	3
WAS PASSIERT AM RIO SÃO FRANCISCO?	4
Von wem stammen die Gegenargumente?	4
Die umgeleiteten Wassermengen des São Francisco	5
Die Umleitung der Rückständigkeit	7
Der Rio São Francisco muss leben	10
Viele Gesetzesverstöße, wenig Gerechtigkeit	16
Zuckerrohrmonokultur verwüstet Steppe am oberen São Francisco	19
Feilschen um die "Wiederbelebung" des São Francisco	22
Die Konflikte um Wasser nehmen zu	24
Indigene Gruppen politisch verfolgt	24
WAS GEHT UNS DENN EINE FLUSSUMLEITUNG IN BRASILIEN AN?	26
Bewässerungsprojekte statt Kleinbauern	26
Der große Wassertransfer nach Europa	28
Zertifizierte Früchte - und wirklich alles paletti?	32
Menschenrechtsverletzungen durch Garnelenzucht	34
Wasser des Rio São Francisco in unseren Töpfen	35
Agrosprit statt Nachhaltigkeit	36
Verschiedenste Möglichkeiten, im Einklang mit dem Semi-Arid zu leben	38
Wer oder was ist ASA?	40
Was geht? - Soligruppen und Hilfswerke	41
SERVICE	45



Foto: João Zinclar



Liebe Leserinnen und Leser,

das Umleitungsprojekt des Rio São Francisco (RSF) ist eines der umstrittensten Großprojekte Brasiliens. In den letzten Jahren hat sich in Brasilien ein breites Widerstandsbündnis gegen das Projekt gebildet, und der Franziskanerpater Dom Luiz Cappio erregte bereits zwei Mal international Aufsehen, als er 2005 und 2007 gegen das Projekt und für eine Revitalisierung des Flusses (Maßnahmen zu dessen ökologischer Rettung) in den Hungerstreik ging.

Die sozialen Bewegungen kritisieren vor allem das Entwicklungsmodell, das bereits am Oberlauf des Flusses zu riesigen Plantagen mit Bewässerungslandwirtschaft und infolge dessen zu einer ungeheuren Degradierung der Region geführt hat, und das nun mit der Umleitung des Flusses auf die Spitze getrieben wird: Bisher nur extensiv genutzte und vom Fluss weit entfernt liegende Böden in den Zielregionen sollen künftig ebenfalls der bewässerten Exportlandwirtschaft dienen.

Angaben der Regierung zufolge soll das Vorhaben zwölf Mio Menschen zu Gute kommen. In Wahrheit, kritisieren die sozialen Bewegungen, profitieren davon weit weniger Menschen, denn die Trinkwasserversorgung steht gar nicht im Mittelpunkt des Projekts: 70% des Wassers sollen Bewässerungszwecken dienen, 26% fließen in die Städte, hauptsächlich nach Fortaleza, und lediglich vier Prozent bleiben für die Kleinbauern – die eigentlich Bedürftigen.

Die zu erwartenden ökologischen Schäden sind von unabhängigen Untersuchungen nachgewiesen. Auch ökonomisch macht das Projekt keinen Sinn: Mit der Umleitung ist mit einem Anstieg des Wasserpreises auf das Fünffache zu rechnen.

Die nationale Wasserbehörde ANA zeigte 2006 in einer Studie, dass bereits die Hälfte des Investitionsvolumens des Umleitungsprojekts ausreichend wäre, um drei Mal so viel Menschen mit Wasser zu versorgen wie die Umleitung dies kann. Zahlreiche Nichtregierungsorganisationen im Nordosten Brasiliens entwickeln Techniken der Regenwasserspeicherung, mit denen vor allem in den entlegenen ländlichen Siedlungen auf effiziente Wei-

se die Wasserversorgung gesichert werden kann.

In diesem Heft wollen wir das von der brasilianischen Regierung geplante Umleitungsprojekt, die Widerstandsbewegung gegen die Flussumleitung und ihre Kritik an der Großmaßnahme genauer unter die Lupe nehmen. Zugleich möchten wir zeigen, wie viel jeder einzelne von uns hier in Europa mit der Umleitung zu tun hat: Ob im Supermarkt vor dem Tiefkühlfach oder bei der Frage nach Obst und Gemüse der Saison auf dem Wochenmarkt, ob bei der Entscheidung zwischen Auto einerseits oder Bus, Bahn und Fahrrad andererseits.

Wenn wir Menschenrechtsverletzungen öffentlich machen, die aufgrund von Großprojekten geschehen und uns an Solidaritätsaktionen hierzu beteiligen, können wir ein Bewusstsein schaffen. Initiativ werden können wir auch, wenn wir uns an Aktionen gegen Agrosprit beteiligen und Druck auf Regierung und das Europäische Parlament ausüben, bspw. durch das Aussprechen gegen den Beimischungszwang von Agrotreibstoffen zum hiesigen Benzin. Letztlich nimmt selbst unsere Forderung nach einem Umbau des öffentlichen Transportsystems Einfluss auf Großprojekte in anderen Ländern, wie die Flussumleitung des Rio São Francisco es ist, da solche strategischen Entscheidungen die Nachfrage nach Produkten, in dem Falle Agrotreibstoff, massiv berühren. Und natürlich kann man sich ganz konkret einer Brasiliengruppe anschließen oder Projekte in Brasilien unterstützen, die eine den natürlichen Gegebenheiten angepasste Lebensweise fördern.

Unsere besonderer Dank gilt Andrea Zellhuber (CPT BA), ohne deren hervorragende Unterstützung dieses Heft nie hätte entstehen können. Ganz herzlich möchte die Vernetzungsstelle auch den vielen AutorInnen wie auch den RedakteurInnen Almute Heider, Gislene Lima und Jürgen Stahn für ihren tatkräftigen, größtenteils ehrenamtlichen Einsatz bei der Bearbeitung der Artikel danken. Nicht zuletzt gebührt ein großes Dankeschön den ÜbersetzerInnen aus unserem Freiwilligenpool und vielen weiteren ehrenamtlichen HelferInnen

Übersetzungen der Zitate von Dom Tomás Balduino von Elisabeth Flade.



Von wem stammen die Gegenargumente?

AUS: HUMBERTO SANTOS, LIVIA AGUIAR, LYGIA SANTOS, MARIANA GARCIA, MATHEUS JASPER, REGINA BARBOSA, TEREZA RODRIGUES, VANESSA VEIGA, VÍCTOR GUIMARÃES: TRANSPOSIÇÃO. ÁGUAS DA ILUSÃO, JULI 2007, VOM PROJETO MANUELZÃO DER UNIVERSITÄT VON MINAS GERAIS, S. 4.

ÜBERSETZUNG FÜR KOBRA AUS DEM BRASILIANISCHEN PORTUGIESESISCH VON JÜRGEN STAHN.

Weltbank: In einem vertraulichen Gutachten, zu welchem über die Website des „Comité da Bacia Hidrográfica do Rio São Francisco“, (CBHSF, Komitee des Wassereinzugsgebietes des RSF) Zugang bestand, weist die Weltbank darauf hin, dass das „Projekt eine kommerzielle Ausrichtung“ habe und dass „weltweite Erfahrungen die Annahme nahe legen, dass seine Verbindung mit der armen Bevölkerung eher schwach ausgeprägt“ sei. Eine andere Feststellung besagt, dass die „zuverlässige Wasserversorgung für den persönlichen Bedarf der Haushalte im gesamten Nordosten Brasiliens durch – technische – Alternativen zu einem Bruchteil der für das Großprojekt veranschlagten Kosten gewährleistet werden kann“. Die Weltbank war deshalb nicht bereit, zur Finanzierung des Projektes beizutragen.

Brasilianische Gesellschaft für Wasserkunde: Sociedade Brasileira de Limnologia. Die Wasserkunde ist eine Wissenschaft, welche die Ökologie von Binnengewässern untersucht. Im Jahr 2005 übersandte die Gesellschaft dem damaligen Minister für Nationale Integration, Ciro Gomes, einen Brief, in welchem sie Aufklärung über die Auseinandersetzungen über das Großprojekt erbat und in dem sie auf die zu schwache Datenbasis hinwies.

ASA, Articulação no Semi-Árido Brasileiro: Plattform für semiaride Gebiete Brasiliens, ein Forum von mehr als 700 Organisationen der Zivilgesellschaft, ver-

weist darauf, dass es einfachere und wirksamere Lösungen für die aus einer schlechten Wasserbewirtschaftung stammenden Probleme gebe. Zu ASA gehören auch Forscher und Priester der katholischen Kirche.

Consea, Conselho Nacional de Segurança Alimentar: Nationaler Rat für Ernährungssicherheit, Beratungsgremium des Präsidenten der Republik im Bereich der Ernährung der Bevölkerung, geht davon aus, dass sich das Großprojekt der Umleitung des Rio São Francisco an den Interessen des Agrobusiness orientiert und nicht etwa die nachhaltige Entwicklung der semiariden Gebiete zum Ziel hat.

Indigene Völker: Indigene Völker, die an Flüssen in Pernambuco, Alagoas und Bahia leben, wie z.B. die Truká, deren Wohngebiet sich in der Nähe der Ableitung des Rio São Francisco in Cabrobó befindet und die Tumbalalá, haben sich an Demonstrationen gegen das Projekt beteiligt. Arbeiten im Bereich indigener Reservate bedürfen der Zustimmung seitens des Kongresses.

Comissão Pastoral da Terra: CPT, Kommission für Landpastorale, ist eine Organisation, die in Verbindung mit der katholischen Kirche steht. Sie arbeitet mit Menschen zusammen, deren Leben von Land und Wasser abhängt. Die CPT kritisierte das Projekt der Umleitung des Rio São Francisco mehrfach zu Gunsten und im Namen des Flusses und der Bevölkerung der semiariden Gebiete.

Projeto Manuelzão: Ein Vorhaben der Bundesuniversität von Minas Gerais, dessen Ziel die Wiederbelebung des Rio das Velhas, eines Nebenflusses des Rio São Francisco, ist. Die Verantwortlichen des Projektes der Universität verlangen, dass der Bevölkerung der semiariden Regionen echte Alternativen gegeben werden. Sie werfen der Regierung vor, dass sie keine Pläne für die Wiederbelebung ökologisch toter Flüsse habe.



Wissenschaftler: João Abner, Professor der Abteilung Wasserkunde und Bewässerung der Bundesuniversität Rio Grande do Norte, João Suassuna, einer der bekanntesten Fachleute für Wasserkunde in semiariden Gebieten Brasiliens, Wissenschaftler der Stiftung Joaquim Nabuco in Recife und Aldo Rebouças vom Institut für Wissenschaftliche Spitzenforschung der USP, Fachmann für Süßwasserforschung sowie andere Wissenschaftler kritisieren technische Aspekte des Umleitungsprojektes.

Ordem dos Advogados do Brasil: OAB, die brasilianische Rechtsanwaltskammer, stellte öffentlich fest, dass das

Umleitungsprojekt verfassungswidrig sei. Die Kammer des Bundesstaates Sergipe erstattete beim Obersten Bundesgericht Anzeige gegen das Projekt.

Soziale Bewegungen: Zu den Gegnern des Großprojektes gehören die Bewegung der Landlosen (MST), die Bewegung der Siedler und QuilombobewohnerInnen des Bundesstaates Bahia, die Fischerpastorale (CPP), die Siedlerpastorale, die Pastorale der ländlichen Jugend (PJMP), die Bewegung der von Staudambauten Betroffenen (MAB) und andere.

Die umgeleiteten Wassermengen des São Francisco – Nichts für Kleinbauern?

FÜR KOBRA VON GILBERTO CALCAGNOTTO, SEPTEMBER 2008.

Die Regierung Lula ist – schon von der politischen Ausrichtung und der Biografie des Präsidenten als ehemaligem Gewerkschaftsführer – zu mehreren Spagaten gezwungen, z. B. zwischen Wachstumpolitik und Einkommensverteilung, zwischen Währungsstabilisierung und Entwicklungsförderung, zwischen Amazonienerschließung und Bewahrung der Umwelt. Nun kommt mit dem Projekt zur Teilumleitung des São Francisco ein weiterer zweifacher Spagat hinzu: Einmal zwischen Bewässerungslandwirtschaft für Exportkulturen und trockenheitsresistenter Familienlandwirtschaft für Nahrungsmittelanbau und zum anderen zwischen Revitalisierung des São Francisco und der weiteren Umweltzerstörung durch Wasserentnahme im Großmaßstab. Wird er auch diesen Spagat bewältigen, etwa mithilfe einer ausgeklügelten Sozialtechnologie zur „Integration des São Francisco in die Wassereinzugs-

gebiete temporär austrocknender Flüsse des Nordostens“, wie es heißt? Der offizielle Diskurs bejaht die Frage wie im Triumph. Die erwartete Praxis aber spricht dafür, dass Lula diese Spagate, im Unterschied zu manch anderen dieser Art, nicht schafft.

Tatsächlich ist Lulas Intuition (und auch die des Kaisers im 19. Jahrhundert, der als erster über eine Flussumleitung sinnierte) frappierend einfach und bestechend sympathisch: Wasser von dort, wo es im Überfluss vorhanden ist, dahin zu bringen, wo Wassermangel herrscht. Und auch die angepeilte Lösung grenzt an ein „sozialtechnologisches Wunder“: Das Zauberwort heißt „Wassersynergie“ (s. Bericht zur Umweltauswirkung ‚RIMA‘ 2004: 49, in: integração.gov.br). Im Diskurs folgt die Regierung Lula über weite Strecken der Argumentation vieler Gegner des Projekts, die vor allem darauf hinweisen, dass nicht die Verfügbarkeit von Wasser das Problem sei, sondern der Zugang zu Wasser. Zugespitzt gesagt: Nicht Dürre („seca“), sondern Zäune („cercas“) zum ausschließenden Wasser-Privateigentum seien das Problem. Ein Problem also der Verteilung und der



Verteilungskonflikte. Denn der Nordosten verfügt inzwischen über mehr als 70.000 Wasserstauseen, die alle als Maßnahmen „gegen die Trockenheit“ errichtet wurden und bereits ein Mehrfaches der tatsächlichen Nachfrage an Wasser verfügbar halten. Doch sie sind konzipiert für die Versorgung von Großstädten in Zeiten der Trockenheit, d.h. akuter Wasserknappheit. Deshalb werden die Stauseen in Normalzeiten nicht angezapft – mit der Folge, dass die verstreut lebende Landbevölkerung immer wieder unter Wassernot leidet, weil die großen Stauseen nicht über ein dezentrales Wasserzuleitungssystem verfügen. Und weil außerdem 75% des in den „Rückhalteseen“ angestauten Wassers verdunsten oder versickern. Und hier das „sozialtechnologische Wunder“: Gelingt es, die größten Stauseen regelmäßig anzuzapfen, so ist es möglich, ihre riesige Wasseroberfläche zu reduzieren, die Verdunstung einzuschränken und die Wasserverfügbarkeit durch Verewigung temporär austrocknender Flüsse zu dezentralisieren.

Weil fließendes Wasser nicht so schnell verdunstet wie stehendes, so dienen auch die über 600 km langen Betonkanäle des Umleitungsprojekts einer Minimierung der Wasserverdunstung. Damit würde die angestrebte durchschnittliche Wasserentnahme von 63,5 m³ pro Sekunde aus dem São Francisco um zusätzliche 22,5 m³ pro Sekunde aus der vermiedenen Verdunstung „angereichert“ (vgl. RIMA 2004: 49, ebd.), was für die Versorgung eines Großteils des semi-ariden Gebiets ausreichen würde.

Klingt genial. Doch hier gibt es einen Pferdefuß: Werden die dezentralisierten Kanäle ausreichen, um den Wasserzugang zu sichern? Wie sieht es mit der Kaufkraft der Menschen aus? Denn der Zugang wird nicht kostenlos sein. Wie hoch sind denn die Betriebskosten, die auf die Nutzer abgewälzt werden müssten? Nach einer Berechnung aus dem Jahr 2005 (s. Toggler 2005: 89) können

diese Betriebskosten bis zu mehr als 100% der Hektareinnahmen bestimmter Kulturen ausmachen! Und dies ist ausgerechnet bei einer Nahrungskultur der Fall, die sich bei kleinbäuerlichen Betrieben, der sogenannten Familienlandwirtschaft, einer besonderen Beliebtheit erfreut: dem Maisanbau. Der zitierte Agrarökonom Toggler berechnete in einem Beitrag in der Zeitschrift „Democracia Viva“ vom angesehenen IBASE (Forschungs- und Beratungsinstitut für die Sozialbewegung), wie viel Prozent der Bruttoeinnahmen aus dem Mais-Hektarertrag für die Bezahlung der variablen und der Fixkosten, die die Umleitung des São Francisco verursachen wird, verwendet werden müssten.

Dabei berücksichtigte er mit einem Hektarertrag von 9.000 kg (150 Sack à 60 kg) nur eine hoch ertragreiche Sorte. Sein Ergebnis: Im günstigsten Fall müsste ein Betrag von mindestens 440 US-\$ für die Fixkosten (Management, Abschreibung und Zinsen) und von 95 US-\$ für die variablen Kosten (im Wesentlichen die Kosten für das Hochpumpen des São-Francisco-Wasser aus einer Höhe von 315 Metern auf über 695 Meter über dem Meeresspiegel) aufgewendet werden. Dabei sind jedoch die Wasserverluste während des Transports noch nicht berücksichtigt. Experten erwarten aufgrund von Verdunstung und Versickerung einen Verlust von mindestens 50% des umgeleiteten Wassers. Damit erhöhen sich die Betriebskosten auf insgesamt mindestens 1.070 US-\$. Dem stehen bei einem hohertragreichen, mit São-Francisco-Wasser bewässerten Maisanbau Hektareinnahmen von US-\$ 1.278,00 gegenüber (vorausgesetzt, der Preis pro 60 kg-Sack bleibt bei US-\$ 8,52, wie im Jahr 2004). Es verbleiben lediglich 208 US-\$ für die Deckung der sonstigen Kosten mit Saatgut, Dünger, Bodenbearbeitung, Personalkosten usw.

Fazit: Das São-Francisco-Wasser ist nichts für Kleinbauern. Es sei denn, der



Staat subventioniert die kleinbäuerliche Produktion. Doch Agrarsubventionen sind Tabu für Brasilien, das ja den Regeln der Welthandelsorganisation unterworfen ist und es der Europäischen Union nicht gleichtun will. Zwar hat die Regierung Lula vom vorhergehenden Präsidenten Cardoso ein Programm zur Unterstützung der Familienlandwirtschaft geerbt und erheblich ausgeweitet sowie effizienter gestaltet. Die Frage wird jedoch bleiben,

wie nachhaltig das hier angesprochene PRONAF die Rentabilitätslöcher der Maisbauern vom São Francisco wird stopfen können. Selbst ein bestens gelungener Spagat ist aller Erfahrung nach nicht lange auszuhalten.

Die Umleitung der Rückständigkeit

INTERVIEW MIT JOÃO ABNER GUIMARÃES VON GISLENE LIMA-KAMP, AUGUST 2008.
ÜBERSETZUNG FÜR KOBRA AUS DEM BRASILIANISCHEN PORTUGIESISCH VON JÜRGEN STAHN.

João Abner Guimarães, Ingenieur, Hydrologe und Universitätsprofessor im Bundesstaat Rio Grande do Norte, ist Berater des Permanenten Forums zur Verteidigung des Rio São Francisco sowie von Aktionsgruppen und sozialen Bewegungen zur nachhaltigen Entwicklung semi-arider Regionen Brasiliens.

Brasilicum: Sie stellen fest, dass die Umleitung des Rio São Francisco politisch inkonsequent, wirtschaftlich undurchführbar und sozial ungerecht sei. Wie kommen Sie zu dieser Aussage?

Abner: Das Projekt ist politisch inkonsequent, weil es zwischen den „Anrainer“-Bundesstaaten einen ständigen Konflikt um die Nutzung des Wassers hervorruft. Dieser Dauerkonflikt wird sich im Laufe der Zeit verschlimmern, weil er das ganze Gebiet in zwei ungleiche Hälften teilt, nämlich in die „Empfängerstaaten“ Ceará, Piauí und Rio Grande

do Norte und in die Geberstaaten Pernambuco, Alagoas, Sergipe, Bahia und Minas Gerais.

Durch die Umleitungskanäle können bis zu 127 m³ Wasser pro Sekunde fließen – etwa zweieinhalb Mal soviel wie zur Versorgung der Stadt São Paulo gebraucht wird.

Von der gesamten Wassermenge des Flusses werden bereits 1.500 m³ pro Sekunde benötigt, um Wasserkraftwerke im Mittel- und Unterlauf des Flusses zu betreiben. Die erzeugte Energie versorgt 95% des brasilianischen Nordostens mit Elektrizität. Der Rest, 360 m³ pro Sekunde, wird gebraucht, um die dreizehn Mio EinwohnerInnen in Orten am Flusslauf zu versorgen. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Menge von 335 m³ pro Sekunde bereits vergeben ist. Es verbleiben also nur 25 m³ pro Sekunde zur freien Verfügung.

Die Umleitung ist ein gigantisches Unterfangen, das dem Präsidenten Lula Stimmen bringen und als Prestigeobjekt dienen soll. Das Ergebnis wird das teuerste Wasser der Welt sein - subventioniert von der brasilianischen Bevölkerung.

Dom Tomás Balduino - Mai 2008

Paradoxerweise beabsichtigen die Protagonisten des Projektes, Wasser in Flüsse und Staudämme umzuleiten, in denen sich schon die größten Wasservorräte der Region befinden. In Ceará beläuft sich das Wasserangebot auf 215 m³ pro Sekunde für 7,5 Mio EinwohnerInnen mit einem mittleren Verbrauch von 54 m³ pro



Sekunde. Der Bundesstaat Rio Grande do Norte mit 2,8 Mio EinwohnerInnen verfügt über einen sicheren Zufluss von 70 m³ pro Sekunde bei einem Bedarf von 33 m³ pro Sekunde. Sogar Paraíba weist einen Überfluss auf: 32 m³ stehen für einen Bedarf von 21 m³ pro Sekunde zur Verfügung.

Das Projekt ist auch *sozial ungerecht*, weil 70% der gesamten Wassermenge zur Bewässerung einer – hypothetisch – 300.000 ha großen Fläche Verwendung finden sollen, 26% für industrielle Zwecke und städtischen Bedarf und nur 4% für die Bevölkerung in ländlichen Gebieten. Die Familien, die in den kritischen Regionen des semiariden Gebietes leben, sind 100 oder sogar 200 km von den Umleitungskanälen entfernt. Das ist der Fall bei Campos Sales (Ceará) und Seridó, Rio Grande do Norte. Diese Regionen leiden einerseits unter langen Trockenheiten und werden andererseits keinen Tropfen Wasser aus dem Chico Velho erhalten. Darüber hinaus wird die Umleitung die gesamte Bevölkerung des Nordostens schädigen, weil das Projekt finanzielle Mittel von vorrangigen Maßnahmen abzieht, um sie in dieses „große Integrationsprojekt“ fließen zu lassen.

Die *Undurchführbarkeit* des Projektes *aus ökonomischer Sicht* liegt in seinem finanziellen Umfang: mehr als 700 km Kanäle, Pumpstationen, Wasserleitungen, Tunnel, all das wird in den ersten vier Jahren die Summe von 6,6 Mrd Reais verschlingen, weitere 20 Mrd bis 2020. Jegliche Umleitung von mehr als 6 km Länge treibt die Kosten für das Produkt „Wasser“ zu stark in die Höhe. Das Großprojekt wird den Preis für das Wasser von 0,05 R\$ um das Fünffache erhöhen. Um für die Landwirtschaft (Plantagenwirtschaft) noch attraktiv zu sein, wird die Regierung zum Mittel der Quersubvention greifen und damit 85% der Kosten an die städtische Bevölkerung weiter geben.



Foto: João Zinclar

Gibt es externe Gründe für die Undurchführbarkeit des Projektes?

Gewiss, nämlich die Eigenarten des brasilianischen Sertão, der, obwohl dort etwa 700 mm Niederschläge im Jahr fallen, gleichzeitig eine semiaride Zone mit hohen Temperaturen ist, einer starken Sonnenbestrahlung ausgesetzt ist, eine geringe Luftfeuchtigkeit hat und von einer Verdunstung von über 2.000 mm pro Jahr betroffen ist. Die Verdunstung liegt also fast drei Mal so hoch wie die Niederschlagsmenge. Daraus ergibt sich, dass nur etwa 10% der Wassermenge in Flüssen und Wasserbecken verbleiben. Dies beinhaltet das Risiko, dass nur etwa ein Fünftel des umgeleiteten Wassers seine eigentliche Bestimmung erreicht.

Welche weiteren Unwägbarkeiten bringt das Projekt mit sich?

Der Mangel an konkreten Argumenten der Regierung und die fehlende öffentliche Debatte über das Projekt! Die Richter des Obersten Bundesgerichtes wissen das genau. Deshalb haben sie auch noch in keinem der 14 eingebrachten Einsprüche ein Urteil gefällt. Eine weitere Schwachstelle ist die Verfälschung offizieller Daten.

Um Antworten auf die Frage nach der Notwendigkeit des Großprojektes zu geben, müsste die Situation jedes Empfängerstaates einer gründlichen Untersu-



chung unterzogen werden. Genau das aber wurde nicht getan.

Die Nationale Wasseragentur ANA, die solche Untersuchungen durchführen müsste, wurde einfach umgangen oder zutreffender, sie hat diese Aufgabe einfach an die Regierungen der betroffenen Bundesstaaten weiter gereicht und gerade die sind die stärksten Lobbyisten für die Durchführung des Projektes. Selbstverständlich kamen von allen befürwortende Antworten. Wer hat denn das Gutachten für die technische und wirtschaftliche Durchführbarkeit des Projektes unterschrieben? Auch die Nationale Wasseragentur ANA hätte diese Unterschrift leisten müssen, aber sie hat das nicht getan.

Wie sieht es denn mit den gegenwärtigen Wasservorräten des Nordostens aus?

Die sind umfangreich. Es gibt nahezu 400 öffentliche Stauseen und Wasserspeicher mit erheblichem Fassungsvermögen, die in allen Bundesstaaten gebaut wurden. Zusammen haben sie eine Kapazität von 37 Mrd m³ Wasser. Das ist eine wirklich große Infrastruktur, mit deren Inhalt tatsächlich der gesamte regionale Bedarf an Wasser gedeckt werden kann und das selbst in Trockenzeiten. Was jedoch fehlt, ist die interne Umverteilung des zur Verfügung stehenden Wassers. Für die Verbindung des öffentlichen Leitungssystems mit den 70.000 privaten kleinen und mittleren Wasserreservoirs, mit welchen die semiariden Regionen mit Wasser versorgt werden, fehlt die erforderliche Infrastruktur. Wenn diese kleinen Reservoirs austrocknen, kommen Tankwagen und die sind wirklich die ineffizienteste Methode der Wasserversorgung überhaupt: 7.000 Liter Wasser über Entfernungen von bis zu 100 km transportiert, kosten 20 Reais pro m³, während eine Verbindung von kleinen und großen Wasserreservoirs die Kosten auf drei Reais pro m³ senken würde.

Und wenn ein Großprojekt mal beendet

ist, erlischt das Interesse sowohl der Bundesregierung als auch dasjenige der Baufirmen, zusätzliche Arbeiten durchzuführen, da solche Kanäle keinen Gewinn für Stahlfirmen und Zementwerke abwerfen. Auf der anderen Seite verfügen die Bundesstaaten nicht über die erforderlichen finanziellen Mittel, um die Arbeiten in eigener Regie durchzuführen.

Wenn das zutrifft, wer zieht eigentlich Nutzen aus der Umleitung des Flusses?

Die großen örtlichen Unternehmer und die Firmen, die in Verbindung mit der „Industrie der Trockenheit“ stehen, in einem Wort, die größten Lobbyisten im Umfeld jeglicher Regierung in Brasilia.

Die Regierung ist in einer Sicht auf die Situation der Region befangen, wie sie vor 50 Jahren bestand. Mit der geplanten Umleitung des Flusses handeln wir gegen geschichtliche Erfahrungen: Wir führen in der Gestalt von Früchten Wasser aus und das zu Kosten, die anstatt zu sinken, immer mehr steigen werden. In keiner anderen Region der Welt werden solche Projekte durchgeführt. Deshalb sagt die Weltbank auch schon zum zweiten Mal „Nein“ zur Umleitung des Flusses.

Wie beurteilen Sie heute den Widerstand gegen die Flussumleitung?

Der Widerstand begann zunächst auf institutioneller Ebene, durchlief dann die notwendige Phase der Radikalisierung mit den beiden Hungerstreiks von Bischof Cappio und befindet sich heute in seiner dritten Phase mit dem Versuch, die Diskussion auf die gesamtgesellschaftliche Ebene zu bringen. Das ist ganz wichtig, damit die Bevölkerung anderer Regionen Brasiliens den Betrug erkennt, den dieses Projekt eigentlich darstellt. Wichtig ist auch, dass sie erfährt, dass auch in Europa über dieses Thema gesprochen wird.

Herr Abner, danke für das Gespräch.



Der Rio São Francisco muss leben

Das Umleitungsprojekt des Rio São Francisco schreitet weiter voran

VON ANDREA ZELLHUBER, MÄRZ UND SEPTEMBER 2008. ES HANDELT SICH UM DEN AKTUALISIERTEN NACHDRUCK DES GLEICHNAMIGEN ARTIKELS AUS BRASILIENNACHRICHTEN NR. 137-2008, MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG DER BRASILIENNACHRICHTEN.

Der Bau der Umleitung des Rio São Francisco, einem der umstrittensten Großprojekte der Regierung Lula, ist ungeachtet der Proteste in vollem Gange. Seit Jahren versuchen Organisationen der Zivilgesellschaft vergeblich, einen demokratischen und transparenten Dialog über das Umleitungsprojekt zu erreichen. Die Landlosenbewegung MST, die Bewegung der Staudambetroffenen MAB, die Bewegung der Kleinbauern MPA, die Landpastorale CPT und die Fischerpastorale, sowie viele andere soziale Bewegungen haben sich in einem einzigartigen Bündnis mit den Fischergemeinden und der indigenen Bevölkerung der Region zusammengeschlossen, um den Bau des Mega-Projektes zu stoppen. Allein im letzten Jahr fanden zwei große Protest-Camps (eines in Brasília und eine Besetzung des Baustellengeländes in Cabrobó in Pernambuco) sowie zahlreiche lokale Protest-Aktionen im gesamten Flussgebiet statt. Doch die Regierung stellt sich gegenüber den Anliegen und Argumenten der Protestbewegung taub. Seit Juni 2007 hat das Ingenieur-Bataillon des brasilianischen Militärs mit den Arbeiten für die Kanalbauten begonnen, trotz der noch laufen-

den rechtlichen Einspruchsverfahren gegen das Projekt. Durch den Einsatz des Heeres können rechtliche Einwände gegen das Genehmigungsverfahren umgangen werden, mit der Begründung, es handle sich um ein Projekt zum "Wohle der Nation". Vom Militär durchgeführte Bauarbeiten wecken Reminiszenzen an die Militärdiktatur und die gigantomanischen Vorhaben der 1970er Jahre, wie den Sobradinho-Stausee oder das berühmte, nie vollendete Straßenbau- und Siedlungsvorhaben Transamazônica im Amazonas-Gebiet.

Geste der Verzweiflung

Angesichts der autoritären Vorgehensweise der Regierung Lula bei der Realisierung des Projektes entschloss sich Bischof Cappio von der Diözese Barra am Mittellauf des Rio São Francisco Ende letzten Jahres erneut zum radikalen Schritt des Hungerstreiks als Zeichen des friedlichen Widerstands gegen die Zerstörung des Rio São Francisco. Am 27. November 2007 begann er in der São-Franziskus-Kapelle in der Gemeinde Sobradinho (Bahia), am Ufer des Sobradinho-Stausees, sein Fasten als eine "Geste der Verzweiflung", wie er selbst sagte. Dieses Mal wählte er Sobradinho als symbolischen Ort des Widerstandes ge-



Foto: Thomas Bauer - Baustelle in Cabrobó (Pernambuco)



Wasser für den Frieden

Dom Luiz Cappio bekommt den Internationalen Friedenspreis

CPT BAHIA, SEPTEMBER 2008; ÜBERSETZUNG FÜR KOBRA AUS DEM BRASILIANISCHEN PORTUGIESISCH VON KIRSTEN BREDENBECK.

Vom 16. bis 19. Oktober werden in Sobradinho im Norden von Bahia tausende von Menschen zur fünften Wasser-Wallfahrt (Romaria das Águas) erwartet. Als Höhepunkt der Wallfahrt wird Dom Luiz Cappio und den Organisationen und Sozialen Bewegungen, Völkern und traditionellen Gemeinschaften, die sich für die Wiederbelebung des São Francisco und gegen das Umleitungsprojekt stark machen, der Internationale Friedenspreis von Pax Christi International verliehen.

Die gesamte Wasser-Wallfahrt konzentriert sich auf die Großprojekte im Tal des São Francisco und stellt diese in Frage: Nicht nur die Umleitung an sich, sondern auch die ungezügelte Ausweitung des Agrobusiness und des Geschäfts mit dem Wasser, mit Agrotreibstoffen, Bewässerungslandwirtschaft, Bergbau und Stahlindustrie, Staudämmen, Zuckerraffinerien, Eisenbahnen und weiteren Großprojekten - allesamt bestens mit öffentlichen Geldern und Subventionen ausgestattet.

Das Programm der Wallfahrt wird am Abend des 16. Oktobers mit einer feierlichen Sitzung im Rathaus eröffnet. Weiter geht es am folgenden Tag mit einem Seminar über die Revitalisierung des São Francisco. Am Abend des 17. Oktobers läutet ein Abendmahlsgottesdienst den Welfastentag vom 18. Oktober ein. Mit dem Fastentag machen die Bewegungen in Brasilien auf die weltweiten Konzentrationstendenzen in der Landwirtschaft in hochtechnisierte Großunternehmen aufmerksam. Der Fastentag stellt auch das herrschende egoistische und entfremdete Konsummodell in Frage, das eine der Ursachen für die weltweite Hunger- und Umweltkrise ist.

Die Wallfahrt am Fastentag führt in der Nacht schließlich zum Ufer des São Francisco am Fuße des Staudamms von Sobradinho. Hier wird in den frühen Morgenstunden eine Vertreterin von Pax Christi International den Friedenspreis an Dom Cappio und an Repräsentanten des Volkes übergeben, als Ausdruck der Anerkennung für den Einsatz vieler Menschen zur Verteidigung des Wassers, des Landes und des Lebens und als Ermutigung zur Weiterführung des Widerstandes.

Den Friedenspreis vergibt Pax Christi International seit 1988 jährlich an Männer und Frauen, die sich weltweit für Frieden und Gewaltlosigkeit einsetzen. Dom Cappio wird der dritte Preisträger aus Brasilien sein. Der Bischof der Diözese Barra im brasilianischen Bundesstaat Bahia lebt bereits seit über dreißig Jahren am São Francisco. In den Jahren 1993 und 1994 pilgerte er von der Quelle bis zur Mündung des Flusses, wobei er dessen kläglichen Zustand öffentlich machte und die Gemeinden ermutigte, sich für ihren Fluss einzusetzen. 2005 und 2007 ging er für die Wiederbelebung des Flusses und gegen dessen Umleitung in den Hungerstreik und erregte internationale Aufmerksamkeit. Die Preisverleihung ist auch deswegen etwas Besonderes, weil sie erstmalig in Brasilien stattfindet und nicht in Europa, wo Pax Christi seinen Sitz hat.

Pax Christi International wurde 1945 in Frankreich gegründet, und diente damals der Versöhnung zwischen Franzosen und Deutschen nach dem zweiten Weltkrieg. Heute hat Pax Christi mehr als 100 Mitgliedsorganisationen und ist in mehr als 50 Ländern auf allen Kontinenten vertreten - in Brasilien von der Landpastorale CPT. Nominiert für den Friedenspreis wurde Dom Luiz Cappio von der Mitglieds-Organisation SERPAJ - Serviço Paz e Justiça.

...was passiert am RSF?



gen die Großprojekte am Rio São Francisco als Ort seines Protestes.

Bereits vor gut zwei Jahren, im Oktober



Abbildung der Abteilung - Quelle: Südwind

2005, hatte Dom Luiz Cappio mit einem Hungerstreik gegen das Umleitungsprojekt großes Aufsehen erregt und erreichte einen Aufschub der Bauarbeiten. Damals beendete er nach elf Tagen sein Fasten aufgrund des Versprechens durch den Präsidenten Lula, einen umfassenden Dialogprozess mit der Bevölkerung über das Projekt der Umleitung durchzuführen. Doch dieses Abkommen wurde vom Präsidenten nicht eingehalten. Nachdem dieser im Oktober 2006 wieder gewählt worden war, wurde das Projekt ohne jegliche öffentliche Diskussion vorangetrieben.

Diese Missachtung des Übereinkommens bewegte Dom Luiz erneut dazu, in Hungerstreik zu treten. Auch diesmal löste der mutige und selbstlose Protest des Bischofs eine breite Mobilisierung der Bevölkerung aus und brachte die Regierung in eine missliche Lage. Tausende Menschen kamen nach Sobradinho, um sich solidarisch zu zeigen. Aus der ganzen Welt schickten Menschen Protestbriefe und Solidaritätserklärungen und unterstützten den Widerstand.

Durch den massiven Druck der Bevölkerung sah sich die Justiz zu einer Reaktion gezwungen. Am 14. Dezember, nach mehr als zwei Wochen Hungerstreik, verhängte ein Regionalgericht einen Baustopp und gab den Einsprüchen von Umweltorganisationen gegen das Genehmigungsverfahren statt. Doch bereits wenige Tage später ging die Regierung in Revision. Der Oberste Gerichtshof musste nun über die Rechtmä-

Bigkeit des Baustopps befinden. In seiner letzten Sitzung des Jahres, am 19. Dezember 2007, erklärte das oberste Gericht den Baustopp für nichtig und die erteilten Baugenehmigungen für gültig. Diese Entscheidung war ein harter Schlag für die Widerstandsbewegung, nachdem der vorläufig verhängte Baustopp große Hoffnungen geweckt hatte.

Dom Luiz, der nach 23 Tagen Hungerstreik bereits sichtlich geschwächt war, kollabierte kurz nach Erhalt der Nachricht über die oberrichterliche Entscheidung und musste in ein Krankenhaus eingeliefert werden. Aufgrund der kritischen gesundheitlichen Situation und der Verweigerung jedweder Verhandlungen durch die Regierung überzeugten seine engsten Vertrauten den Bischof davon, dass er den Hungerstreik abbreche. Auch wenn das Projekt nicht aufgehoben werden konnte, so hatte der radikale Protest von Dom Cappio das Thema Transposição (*So wird die Flussumleitung des Rio São Francisco in Brasilien genannt. Anm. d. Red.*) wieder ins Zentrum der öffentli-

chen Debatte gerückt. Die wahren Interessen der Regierung, die das Projekt als Ausgangspunkt für sozialen Fortschritt im semiariden Gebiet verkauft, wurden demaskiert. Einmal mehr zeigte die mediale Berichterstattung zum Thema Rio São Francisco, wie hartnäckig die Vorurteile und Mythen über den Nordosten im Rest des Landes fortbestehen. Die Vorstellungen vom Nordosten als Armenhaus Brasiliens, dessen soziale Probleme allein in der Trockenheit und im Wassermangel begründet sind, scheinen nur schwer zu überwinden und sind der Grund, weshalb die platte Regierungspropaganda immer noch greift.

Neue, dezentrale Proteste der sozialen Bewegungen

Ende Februar 2008 trafen sich über 200 VertreterInnen von Basisorganisationen aus vierzehn Bundesstaaten in Sobradinho (Bahia) zur "Konferenz der Bevölkerung des Rio-São-Francisco-Tals und der semiariden Region", um gemeinsam Strategien für das weitere Vorgehen zu entwickeln. Ein wichtiges Ergebnis war die Organisation eines "Nationalen Tages der Lüge der Regierung Lula" am 1. April. An diesem symbolischen Datum wurde der brasilianischen Öffentlichkeit in Demonstrationen und Kundgebungen im ganzen Land gezeigt, wie die Bevölkerung von der Regierungspropaganda zur Umleitung des Rio São Francisco und anderen Megaprojekten "in den April geschickt" wird. In zehn verschiedenen Bundesstaaten fanden abgestimmte Protestaktionen statt, die Lula mit einer Pinocchio-Nase zeigten.

Die koordinierte Protest-Welle ging Anfang Juni mit der Aktionswoche der internationalen Dachorganisation ländlicher sozialer Bewegungen und Landlosen-Organisation, Via Campesina, weiter (siehe Bericht *Brasilicum* Nr. 171). In insgesamt sechzehn Bundesstaaten fanden Proteste gegen das von der Regierung propagierte Entwicklungsmodell statt. Der Widerstand gegen die *Transposição*

stand im Mittelpunkt zahlreicher Protestaktionen, denn sie verkörpert für die Beteiligten die falsche Prioritätensetzung der Regierungspolitik und die einseitige Förderung des Agrobusiness. Eine der spektakulärsten Aktionen war die Besetzung des Wasserkraftwerks Sobradinho am gleichnamigen Stausee im Norden des Bundesstaates Bahia. Rund 700 VertreterInnen verschiedener sozialer Bewegungen und Landlosen-Organisationen besetzten am 10. Juni 2008 die Schaltzentrale des Kraftwerks. Am gleichen Tag besetzten rund 1.500 AktivistInnen das ca. 300 km flussabwärts gelegene Kraftwerk Xingó in der Nähe der Stadt Piranhas (Alagoas). Die DemonstrantInnen sprachen sich in den Kundgebungen für die Sanierung des São Francisco aus, für seine Revitalisierung sowie für einen sparsamen Umgang mit Wasser und den Bau von Regenwasserzisternen. "Zuerst ist es wichtig, die Quellen, die Grundwasserspeicher und die Zuflüsse zu schützen und zu sanieren, Wiederaufforstungen zu machen und die Frage der Landverteilung anzugehen. Statt eine Flussumleitung in Angriff zu nehmen, sollten die Investitionen in den Bau von Brunnen, Zuleitungen und Regenwassernutzungssystemen gehen", bekräftigt Nívea Diógenes von der Bewegung der Staudambetroffenen, MAB.

Die Reaktionen der brasilianischen Presse zeigen, wie in den Massenmedien versucht wird, die Proteste gegen die herrschende Entwicklungspolitik abzuqualifizieren. Im Editorial der *Folha de São Paulo*, der größten Tageszeitung Brasiliens, hieß es am 12. Juni 2008: "Das Ziel dieses primitiven Vandalismus ist es, die nationale wirtschaftliche Entwicklung zu bremsen". Die Proteste gegen die einseitige Förderung der exportorientierten Landwirtschaft werden dabei als Versuche abgetan, "einen steinzeitlichen Kollektivismus zu etablieren, in einem Land, das mehr denn je wirtschaftliche Erfolge im Export von Primärprodukten erzielt".



Regierungspropaganda kontert

Auf die zahlreichen Proteste antwortet die Regierung mit gezielter "Öffentlichkeitsarbeit". Allein im August 2008 erschienen Dutzende Artikel in den größten Zeitungen des Landes, die den vermeintlichen Fortschritt der Bauarbeiten feierten. Nach neun Monaten Bauarbeiten habe das Militär bereits ein Drittel des ersten Bauabschnitts fertiggestellt, mit dem es beauftragt wurde. 1,6 Mio Kubikmeter Erde wurden bereits ausgehoben. Derzeit arbeiten 170 Baumaschinen und Fahrzeuge des Militärs an der Baustelle. Auch die mit dem ersten Abschnitt des Kanals beauftragte Baufirma Carioca S.A habe bereits mit den Bauarbeiten am Zuleitungskanal zum ersten Wasserbecken begonnen und 120 Maschinen und 311 LKWs im Einsatz. Von den insgesamt 516 km des Nordkanals sind bereits 1.790 Meter ausgehoben. Der Nordkanal könne bereits 2014 abgeschlossen sein, der Ostkanal mit 287 km Länge werde noch von Präsident Lula im Jahr 2010 eingeweiht, heißt es in den Artikeln. Es bedarf keiner großen Rechenleistung, um zu erkennen, wie unrealistisch diese Prognosen bei dem gegebenen Tempo der Bauarbeiten sind, auch wenn allseits der "beschleunigte Rhythmus" der Bauarbeiten gepriesen wird.

Wie weit es mit dem technischen Machbarkeitswahn geht, wird besonders in dem Artikel "A próxima transposição (Die nächste Umleitung)" vom 11. August 2008 im Estado de São Paulo deutlich. Dort heißt es, die Regierung habe nun auch die Pläne zur Ableitung des Rio Tocantins (im Bundesstaat Tocantins, das nächste, westlich des Einzugsgebiets des Rio São Francisco gelegene Flusssystem) wieder aufgenommen, und zwar aus einem sehr einfachen Grund: man habe erkannt, dass das Wasser des Rio São Francisco bei weitem nicht für die unzähligen geplanten Nutzungen ausreiche. Die Beratungsfirma VBA Consultores habe bereits eine Machbarkeitsstudie vor-

gelegt, laut der in zwei Etappen insgesamt 70 m³/s aus dem Rio Tocantins abgeleitet und in den Rio São Francisco geführt werden sollen.

Die Natur schlägt zurück

Diese Aussagen zu neuen, langfristig nötigen Megaprojekten belegen, dass auch auf Seiten der Projektbefürworter langsam die Einsicht durchsickert, dass die Wasserkapazitäten des Rio São Francisco bei weitem nicht für die geplanten Nutzungen ausreichen. Seit Jahren warnen Fachleute vor einer Übernutzung der Wasserressourcen des Flusses und seiner Zuflüsse. Die Anzeichen sinkender Wasserstände sind alarmierend. Zwischen November letzten Jahres und Februar dieses Jahres löste der extrem niedrige Wasserstand des Flusses große Besorgnis bei den Flusssanrainern aus. Der Wasserstand des Staudamms Sobradinho betrug zu dieser Zeit lediglich 14 % seiner Speicherkapazität und kam damit dem historischen Tiefstand von 2001 (damals waren es nur 6 %) bedrohlich nahe. Es mussten bereits Not-Heizkraftwerke zum Einsatz gebracht werden, um die verminderte Stromproduktion durch die Wasserkraftwerke des Rio São Francisco auszugleichen.

Gründe für den Rückgang des Wasserstandes

Ein entscheidender Faktor für den Wasserrückgang ist die unkontrollierte Wassernutzung für die Bewässerung von Plantagen. Bereits heute werden im Mittellauf des Flusses 65% des entnommenen Wassers für große Bewässerungsprojekte, vor allem Obstplantagen, verwendet. Und es werden immer neue Großprojekte der Bewässerungslandwirtschaft aus dem Boden gestampft. Besonders durch die Euphorie über die Agrotreibstoffe wird staatliches Geld in seit Jahrzehnten brachliegende Bewässerungsprojekte gepumpt. Projekte wie Baixio de Irecê (59.000 ha), Salitre (32.000 ha) oder Pontal (7.000 ha), die



noch bis vor wenigen Jahren als unrentabel gegolten haben und kurz nach Baubeginn auf Eis gelegt wurden, werden jetzt wieder mit immensen staatlichen Investitionen bedacht. Die drei Projekte werden auf umgerechnet rund 234 Mio Euro veranschlagt. Sie werden nun, nach jahrelanger Brache, als Public-Private-Partnership vermarktet, Hauptzielgruppe ist die Agrotreibstoff-Industrie. Die Bauarbeiten der Kanäle laufen auf vollen Touren. Die von den Projekten betroffenen Dörfer wissen jedoch zum Teil noch nicht, was mit ihnen geschehen wird. Allein für die Projekte Baixio de Irecê und Salitre, beide in Nordbahia gelegen, sollen dem Rio São Francisco 90 m³/s Wasser entnommen werden.

Ausgerechnet in Barra, dem Bischofsitz von Dom Luiz Cappio, wurden kürzlich 70.000 ha Land an die koreanische Firma Celltrion verkauft, die in eine Ethanol-fabrik investieren will und auf den bewässerten Anbau von Zuckerrohr setzt.

Die Ethanol-Industrie führt auch am Oberlauf des Flusses zu fatalen Folgen für den Wasserhaushalt und zu Erosionsproblemen. Unter anderem investiert dort der französische Konzern Louis Dreyfus massiv in die Ausweitung des Zuckerrohranbaus. Im Zentral-Westen des Bundesstaates Minas Gerais, der Quellregion des Rio São Francisco, hat der Anbau von Zuckerrohr aufgrund des



Foto: João Zinclar

explodierenden Ethanol-Marktes von Juli 2006 bis Juli 2007 um 58,31% zugenommen. Die Anbauflächen reichen bereits bis in die Pufferzonen des Nationalparks Serra da Canasta.

Die ungebremste Abholzung in den gesamten Einzugsgebieten des Rio São Francisco, vor allem in der Cerrado-Region, der Quellregion der wasserreichsten Zuflüsse des Rio São Francisco, führte in den letzten Jahren zum Austrocknen zahlreicher Nebenflüsse, der Wasserstand der größten Zuflüsse geht merklich zurück. Die Wälder des Cerrado werden für den Anbau lukrativer Monokulturen Soja, Baumwolle, Kaffee und Zuckerrohr gerodet. Eine jüngste Studie der Wasserbehörde von Bahia belegte, dass die im Westen des Bundesstaates vergebenen Wassernutzungsrechte bei weitem die Kapazität der Flüsse übersteigt. Man erkannte, wie dringend die Regulierung der Übernutzung der Zuflüsse des Rio São Francisco sei, doch bisher sind wenig konkrete Schritte erkennbar, wie die Nutzungen für Bewässerungszwecke kontrolliert werden können. Im Gegenteil, es werden immer neue viel versprechende Bewässerungs-Großprojekte verkündet.

Anerkennung von Außen

Am 18./19. Oktober wird Dom Luiz zusammen mit der Bevölkerung des São Francisco-Tals, die sich im gewaltfreien Widerstand gegen die Ableitung "ihres" Flusses engagiert, der Internationale Friedenspreis von Pax Christi verliehen (siehe Kasten auf Seite 11). Die Preisverleihung wird, um eine möglichst zahlreiche Teilnahme der betroffenen Flussanrainer gewährleisten zu können, in Sobradinho, in Nordbahia stattfinden. Geplant sind eine Prozession zum Fluss, Konzerte von engagierten Künstlern und ein kollektives symbolisches Fasten.



Viele Gesetzesverstöße, wenig Gerechtigkeit

FÜR KOBRA VON GISLENE LIMA KAMP, AUGUST 2008, NACH EINEM GESPRÄCH MIT LUCIANA KHOURY. ÜBERSETZUNG FÜR KOBRA AUS DEM BRASILIANISCHEN PORTUGIESISCH VON SABINE REITER.

Bei der Umsetzung des Projekts zur Umleitung des Rio São Francisco gibt es eine Reihe von Gesetzeswidrigkeiten und Verstößen gegen die Verfassung. Diese reichen von Fehlern in den Studien über Umweltauswirkungen und Zielverlagerungen hinsichtlich der Wassernutzung bis hin zur Verletzung der demokratischen Rechte von mehr als 130 Quilombo-Gemeinden (Quilombos waren ursprünglich Gemeinschaften von entflohenen afrikanischen Sklaven) und 34 indigenen Gemeinschaften, ganz abgesehen von der Missachtung der Entscheidungen des Komitees für die Anliegen des Rio-São-Francisco-Tals (CBHSF). Nach Angaben von Luciana Khoury, der Anklagevertreterin des Bundesstaats Bahia und Koordinatorin des Projekts zur Verteidigung des São Francisco, weist das Projekt drei große Bereiche von Verstößen gegen den demokratischen Rechtsstaat auf: Missachtung der bundesstaatlichen Verfassung, Umgehung der Umweltauflagen und Missachtung der Verordnungen bezüglich der Verwendung von Wasserressourcen.

Erstens: Nichteinhaltung der bundesstaatlichen Verfassung

Artikel 49, Absatz XVI der Verfassung regelt, dass es allein in der Zuständigkeit des Nationalkongresses liegt, über die Nutzung natürlicher Ressourcen in indigenen Territorien zu entscheiden. Die Wasserentnahmestelle an der Nordachse des Projekts im pernambucanischen Cabrobó liegt 80 m von der Insel Assunção, dem demarkierten Gebiet des Volks der Truká, entfernt. Auch andere Pläne des Bauvorhabens berühren indigene Gebiete der Trukás und der Pipipans, die sich

beide jeweils im Verfahren zur Anerkennung der Demarkierung befinden. Artikel 231 der Verfassung wurde ebenfalls nicht beachtet. Dieser sieht vor, dass von Bauvorhaben dieser Art betroffene indigene Völker angehört werden müssen. Weder der Nationalkongress noch die indigenen Gruppen konnten sich zur Flussumleitung äußern.

Zweitens: Umgehung der Umweltauflagen

Das Projekt übergeht die in den Umweltgesetzen vorgesehenen Verfahrensweisen. Die Studien zu den Umweltauswirkungen EIA (Estudos de Impacto Ambiental) berücksichtigen nicht die tatsächlich zu erwartenden Auswirkungen auf den São Francisco und auf die Gebiete, in die das Wasser umgeleitet werden soll. Außerdem hat es keine Studien zu den negativen Auswirkungen auf die bestehenden ökologischen Bedingungen wie etwa auf das Grundwasser, auf Flora und Fauna wie z.B. die vom Verschwinden bedrohten Caatinga-Landschaften und auf die sozioökonomische Struktur wie die Folgen der Verwendung der Thermoelektrik als wesentliche Energiequelle gegeben. Abgesehen hiervon hat die Regierung nach Abschluss der Umweltstudien noch weitere Konzeptionen zu den Bauvorhaben entworfen, deren Auswirkungen keine Berücksichtigung fanden. Noch bedenklicher ist die Missachtung einer mit der Untersuchung der Auswirkungen auf die Umwelt und dem dazugehörigen Bericht (EIA/RIMA) verbundenen obligatorischen Studie über Alternativen, die im Hinblick auf das Ziel des Bauvorhabens, die Wasserversorgung für die Bevölkerung der Bundesstaaten Rio Grande do Norte, Ceará, Pernambuco und Paraíba zu verbessern, aus verschiedenen Möglichkeiten die günstigste hätte auswählen müssen. Im Hinblick auf die zukünftige Situation und Entwicklung ist nicht zu bezweifeln, dass das Großprojekt ohne Untersuchung und Bewertung sämtlicher Variablen unter Ein-



beziehung ihrer Nachhaltigkeit nicht umgesetzt werden kann, da sonst irreversible Umweltschäden und die Verschwendung öffentlicher Gelder zu befürchten sein werden.

Drittens: Missachtung der Auflagen bei der Verwendung von Wasserressourcen

Darüber hinaus verstößt das Projekt gegen den durch das Gesetz 9433/97 geschaffenen "Nationalen Masterplan Wasserressourcen". Wie in Artikel 38 dieses Gesetzes geregelt, sehen die durch das CBHSF gebilligten Allgemeinen Richtlinien zum São Francisco vor, dass Flusswasser lediglich zum Verbrauch durch Mensch und Tier bei Wasserknappheit entnommen werden darf. In der von der Nationalen Wasserbehörde (Agência Nacional das Águas) erteilten Bewilligung sind 70 % des umgeleiteten Wassers zu industriellen Zwecken, wie Eisenverhüttung, Bewässerung von Obstplantagen und Garnelenzucht, sowie für Zuckerrohranbau zur Ethanol-Produktion bestimmt. Ein weiterer Verstoß: beim CBHSF ist die Entscheidung über die Behandlung von Konflikten über die Nutzung des umgeleiteten Wassers durch Fischer und zivilgesellschaftliche Organisationen noch nicht gefallen. Die einzelnen Nutzungskapazitäten für den Fluss sind bereits ausgeschöpft. Ohne die Entscheidung des Komitees ist der Beirat für Wasserressourcen (Conselho Nacional de Recursos Hídricos) nicht berechtigt, dem Flussumleitungsprojekt zuzustimmen. In Übereinstimmung mit den Allgemeinen Richtlinien des Masterplanes (Plano Diretor) für den São Francisco dürfen bis zu 360 m³/s Wasser aus dem Fluss entnommen werden. 335 m³/s dieser Gesamtmenge wurden bereits bewilligt.

"Die Verstöße gegen Gesetze, Verordnungen und demokratische Grundsätze sind offensichtlich. Keine der in der Umweltgesetzgebung und in den Gesetzen zur Nutzung der Wasserressourcen vor-

gesehenen Instanzen öffentlicher Beteiligung wurden respektiert", kommentiert Luciana Khoury. Was z.B. die öffentlichen Anhörungen betrifft, so wurde lediglich die formale Vorschrift erfüllt, diese den Gemeinschaften der betroffenen Flussanwohner anzukündigen, ohne jedoch zu gewährleisten, dass diese auch wirklich daran teilnehmen konnten. Im Bundesstaat Bahia wurde die öffentliche Sitzung nur acht Tage im Voraus angekündigt und fand im 500 km vom Fluss entfernten Salvador statt. In den anderen Bundesstaaten gab es gar keine Anhörungen.

Problemfälle wie diese sind Inhalt der von der Bundesanwaltschaft und den zuständigen Staatsanwaltschaften der Bundesstaaten Bahia, Sergipe und Minas Gerais eingeleiteten Verfahren. Daneben wurden weitere Klagen des "Ständigen Forums zur Verteidigung des São Francisco", des Verbandes brasilianischer Rechtsanwälte OAB und verschiedener NGOs eingereicht. Gegenwärtig warten vierzehn Kläger auf eine Urteilsverkündung durch den Obersten Brasilianischen Gerichtshof.

Dieser hatte 2005 die Entscheidungsgewalt hinsichtlich der Umleitung des São Francisco für sich beansprucht und diese damit begründet, dass es sich hierbei um einen Konflikt bundesweiten Ausmaßes handle. Unter dem Druck des zweiten Hungerstreiks des Bischofs Dom Luiz Cappio wurden am 19. Dezember 2007 von neun der elf Richter bei zwei Enthaltungen zwei vorläufige Urteile über die Aussetzung der Bauarbeiten gefällt. Die erste, durch zivilgesellschaftliche Organisationen eingereichte Klage wurde mit fünf zu vier Stimmen abgelehnt. Die Richter führten an, dass die Organisationen nicht berechtigt seien, das Projekt anzufechten, wobei sie sowohl die Missachtung staatlicher Verordnungen als auch den gesamten zweifelhaften Ablauf der Projektbewilligung ignorierten. Eine weitere Klage auf Aussetzung der



Arbeiten, eingereicht durch die Bundesanwaltschaft, wurde von sechs der neun beteiligten Richter nicht zugelassen. Damit war der Weg für den Beginn der Bauarbeiten frei.

Dennoch hat der Oberste Gerichtshof damit noch kein abschließendes Urteil über die Klagen gegen das Umleitungsprojekt gefällt. Obwohl die Obersten Richter bereits den Beginn der Bauarbeiten autorisiert haben, glauben die Gegner der Umleitung der Propaganda des Ministers für Nationale Integration Geddel Vieira Lima zum Trotz, dass sich die Genehmigungen noch rückgängig machen lassen.

Optimismus und weitere Klagen

"Wir versuchen, eine öffentliche Anhörung beim Obersten Gerichtshof zu erreichen, um den Richtern die Situation zu erläutern. Wir glauben nicht, dass der Fall bereits abgeschlossen ist. Es gibt Richter, die dem Bauvorhaben kritisch gegenüberstehen und die keine vorschnellen Urteile fällen wollen", sagt Anklagevertreterin Khoury und fügt hinzu, dass unter den Vertretern der Anklage, Staatsanwälten und Projekt-Gegnern eine optimistische Stimmung herrsche.

In den nächsten Wochen wird die Indigenen-Schutzbehörde FUNAI einen Abschlussbericht über ethnologische Studien zu Territorien der Trukás einreichen, die direkt vom Bauvorhaben betroffen sind. Ein Dorf dieser Ethnie liegt auf der Insel Assunção nur 80 m von Baustelle entfernt. Wenn der Bericht anerkannt wird, muss das Umleitungsprojekt im Nationalkongress diskutiert werden (*da die Verfassung dies vorschreibt, Anm. d. Red.*).

Ferner muss hervorgehoben werden, dass die Bundesanwaltschaft Ende Juni mit einer neuen Klage wegen Verstößen gegen Rechtsvorschriften gegen den ehemaligen Präsidenten der Umweltbehörde IBAMA, Marcos Barros, vorgegangen ist. Im März 2007 hatte dieser das Projekt zur Umleitung des São Francisco

als für die Umwelt unbedenklich freigegeben, ohne vorher die Projektvorhaben analysiert und weitere öffentliche Anhörungen durchgeführt zu haben, womit er gegen Artikel 67 des Gesetzes 9.608/96 verstieß.

Die Anklagevertreterin des Bundesstaats Bahia enthüllte außerdem, dass spätere in das Bauprojekt aufgenommene Pläne, für die es keine Billigung oder öffentliche Anhörung der betroffenen Gemeinschaften gegeben habe, Teil weiterer Klagen vonseiten der Staatsanwaltschaft darstellen werden. Gegen die Bundesregierung würde wegen der Behauptung, dass 12 Mio Menschen vom Projekt der Flussumleitung begünstigt seien, ebenfalls ein Prozess geführt werden. Die Klage wird von Anklagevertretern, Staatsanwälten und zivilgesellschaftlichen Einrichtungen wie dem Ständigen Forum zur Verteidigung des São Francisco (Fórum Permanente de Defesa do São Francisco) und der Landpastorale ausgearbeitet.

In Übereinstimmung mit Luciana Khoury bestätigt auch eine Bemerkung des Rechnungshofs der Union (Tribunal de Contas da União), dass die Region, in die das umgeleitete Wasser fließen soll, keine 12 Mio Einwohner habe. Die gleiche Einschätzung erfolgte Anfang August durch das IBAMA. "Wir haben offizielle Angaben zweier Institutionen. Jetzt werden wir lediglich Werbematerial wie Plakate und Broschüren sammeln, um die Klage einzureichen", erklärt Khoury und bekräftigt noch einmal "wir haben eine Schlacht verloren, aber nicht den Kampf".



Zuckerrohrmonokultur verwüstet Steppe am oberen São Francisco

VON MARIA LUÍSA MENDONÇA, JULI 2008. MARIA LUÍSA MENDONÇA IST KOORDINATORIN DER REDE SOCIAL DE JUSTIÇA E DIREITOS HUMANOS (SOZIALES NETZWERK GERECHTIGKEIT UND MENSCHENRECHTE). ÜBERSETZUNG FÜR KOBRA AUS DEM BRASILIANISCHEN PORTUGIESESISCH VON GILBERTO CALCAGNOTTO.

Die Cerrado-Steppe (*gelegen im südöstlich-zentralen Hinterland Brasiliens, Anm. d. Ü.*) ist bekannt als "Mutter der Gewässer", denn sie speist die wichtigsten Wassereinzugsgebiete Brasiliens. Hier befinden sich die Quellgebiete des São Francisco und seiner Zuflüsse (z.B. Samburá, Santo Antônio, Peixe), sowie des (*nach Süden fließenden, Anm. d. Ü.*) Rio Grande, der in den Paraná mündet. Die Tier- und Pflanzenwelt zeichnet sich durch sehr große Vielfalt aus, doch zahlreiche Gattungen sind vom Aussterben bedroht. Allein im Quellgebiet des São Francisco, dem Canastra-Gebirge, sind über 300 Vogel- und 7.000 Pflanzengattungen bekannt.

Bereits in den 1970er Jahren gab es hier in der Gemeinde Lagoa da Prata (Silberlagune) einen Zuckerbetrieb, der zu großen Teilen dem Großgrundbesitzer und lokalen Machthaber Antônio Luciano gehörte - einem notorischen grileiro (*Grundeigentümer auf Basis gefälschter Eigentumstitel, A. d. Ü.*). Vor kurzem wurde sein Betrieb vom französischen Unternehmen Louis Dreyfus erworben, das den Zuckerbetrieb auf die Herstellung von Ethanol umfunktionierte. Seit 2006 beteiligen sich weitere Unternehmen an der Expansion der Zuckermonokultur in der Region - mit verheerenden Auswirkungen.

Auf dem ehemaligen Betrieb von Antonio Luciano wurde - ohne offizielle Genehmigung und ohne Fachgutachten - sogar der Lauf des São Francisco umgeleitet, um den Transport zu erleichtern. Ganz

gleich, ob es sich um die Anbau- oder um die Produktionsphase handelt: Die Zuckermonokultur führt immer zur Verdrängung von Nahrungsmittelanbau und Rinderzucht sowie zur Zerstörung von Waldschutzgebieten und Uferwäldern. Bei der Anlage neuer Anbauflächen vernichten die Unternehmen die Naturwälder heimlich in der Nacht mittels Brandrodungen, sie fällen die Bäume und vergraben sie, um sie vor der Kontrolle zu verstecken.

"Heutzutage finden wir häufig tote Tiere auf den Straßen tote Tiere, die durch den vernichteten Wald keinen Lebensraum mehr haben: Wölfe, Füchse, Ameisenbären, Fischotter, Waschbären, Gürteltiere, Schlangen, Kormorane, Eulen, Leguane u.a.m. Hinzu kommt das Fischsterben im Fluss, in dem sogar 40 kg schwere tote Fische (etwa der Gattung "surubim") auftauchen", sagte Francisco Colares, Professor für Zoologie, Universität Iguatama.

Colares zufolge benutzt der Zuckerbetrieb von Lagoa da Prata das Wasser vom São Francisco für jede Etappe der Produktion, von der Bewässerung über das Auswaschen des geernteten Zuckerrohrs bis hin zur Abkühlung der Kessel. Die entnommene Wassermenge beträgt 500 Liter pro Sekunde, was für die Versorgung der ganzen Gemeinde ausreichen würde.

Das Zuckeranbauggebiet expandiert sehr schnell. Das Unternehmen "Empresa Total" baut zur Zeit eine Ethanolfabrik in Bambuí, und in der Umgebung sind drei weitere in Planung: zwei in Arcos und eine in Iguatama. Der Zuckeranbau erreicht sogar die Pufferzone zum "Nationalpark Serra da Canastra" - eine für die Biodiversität höchst bedeutsame Pufferzone nach dem "Atlas da Biodiversidade".

"Der Zuckeranbau kommt bis ans Ufer des Stausees, ja fast bis in den Stausee hinein. Sie haben die Umgebung total entwaldet und haben Brandrodung getrieben. Dies ist ein großes Risiko für die



ganze Region. Die Bundesanwaltschaft hat das Unternehmen verklagt, und wir hoffen, dass die Fläche bald wieder hergestellt wird und die Verantwortlichen für die Umweltschäden bestraft werden. Die zuständigen Organe müssen unbedingt diese Aktivitäten überwachen, denn die Zuckermonokultur zieht ernsthafte Umweltprobleme nach sich. Für Brasilien müsste ein diversifiziertes Anbausystem oberste Priorität haben", erklärte Joaquim Maia Neto, Leiter der für den Canastra-Nationalpark zuständigen Umweltbehörde.

Dario Paulinelli, Staatssekretär für Landwirtschaft und Umwelt in der Gemeinde: "Das Unternehmen Louis Dreyfus hat viele Pachtverträge mit den Kleinbauern der Region geschlossen - mit großen Folgen für die Umwelt. Das Unternehmen sprüht das Gift vom Flugzeug aus und trifft damit die benachbarten Bauern sowie die Bevölkerung der umliegenden Städte. Die Zuckerbetriebe fällen gesetzlich geschützte Edelhölzer (Pequizeiro, Gameleira), bauen Zuckerrohr nahe den Flussquellgebieten an und missachten die Umweltgutachten. Viele Tiere sterben aufgrund der Waldvernichtung".

Dem Kleinbauern Gaudino Correia zufolge lohnt es sich nicht, Pächter zu werden. "Die Verträge belaufen sich auf 12 Jahre und nach diesem Zeitraum hat das Zuckerrohr alles zerstört. Das Unternehmen benutzt für die Bodenbearbeitung schwere Maschinen und verursacht damit Bodenerosion. Danach verbrennen sie das Zuckerrohr, und die Asche setzt sich auf die ganze Umgebung nieder. Ich habe mich geweigert, mein Land zu verpachten, und nun bin ich vom Zuckeranbau umgeben. Hier gibt es kein Land mehr für Ackerbau. Deswegen sind die Nah-

rungsmittelpreise derart gestiegen. Meine Nachbarn haben aufgehört, Mais, Bohnen, Kaffee und Milch zu produzieren, weil sie ihr Land an das Unternehmen Empresa Total verpachtet haben. Noch baue ich Mais und Bohnen an und behalte meinen Milchbetrieb. Doch für den Produzenten sind die Verkaufspreise nicht gestiegen. Die höheren Preise bleiben nur beim Vermittler und belasten die Konsumenten. Noch arbeitet mein Milchbetrieb wirtschaftlich, weil ich das Futter selbst herstelle. Müsste ich es kaufen, so würde kein Einkommen übrig bleiben. Die Futterpreise sind um 50% gestiegen, deshalb wird auch die Tierzucht schwierig".

Kleinbauer Sebastião Ribeiro nimmt in ähnlicher Weise Stellung: "Das Unternehmen hat mich zur Verpachtung gedrängt, doch ich blieb beim Nein. Meine Nachbarn haben ihr Land verpachtet und sind nun ganz verzagt, weil dies einem Verlust von Land gleichkommt. Was wird geschehen, wenn die Bauern den Nahrungsmittelanbau aufgeben?" Ribeiro weist darauf hin, dass der Zuckerbetrieb für die Bewässerung das Wasser vom São Francisco nutzt.

Experten machen darauf aufmerksam, dass es keine wirksame Kontrolle der sozialen und ökologischen Auswirkungen gibt. "Der Staat müsste den Schutz der



Brennende Zuckerrohrfelder

Foto: João Zinclar



Quellgebiete der Flüsse zur obersten Priorität machen. Denn es ist so, als würde man die Venen zerstören, die das Blut zum Herzen leiten. Die kleinbäuerliche Landwirtschaft wird aufgrund des explosiv expandierenden Zuckeranbaus verschwinden, und es kann zu Nahrungsmittelmangel kommen", behauptet Leonardo Costa, Leiter des Umweltvereins vom Oberlauf des São Francisco.

Zwar werben die Unternehmen mit der Schaffung von Arbeitsplätzen und mit ihrem Beitrag zur Entwicklung, doch lokale Organisationen prangern die Tatsache an, dass die Zuckerbetriebe weder Arbeits- noch Umweltgesetze einhalten. "Sie verwenden starke Gifte, die die Gesundheit der Bevölkerung und der Arbeiter angreifen. Wo früher Mais, Bohnen, Kaffee und andere Nahrungsmittel angebaut sowie Milch produziert wurden, gibt es heute nur noch Zuckerrohr. Es gibt keinen Kredit für die Kleinbauern, aber die Banco do Brasil hat Geld im Überfluss für die Förderung von großen Zuckerbetrieben, die die Cerrado-Steppe und Amazonien zerstören", erklärt Carlos Santana, Berater der Landarbeitergewerkschaft von Bambuí.

Er erläutert, dass "es hier zwar Arbeit gibt, aber doch nur eine körperliche. Von überall her kommen die Arbeiter, um sich bei der Zuckerrohrernte zu verdingen, und die Mieten sind stark gestiegen. Das öffentliche Gesundheitswesen kann den Ansturm nicht mehr bewältigen. Und weil die Erntearbeiter nach ihrer Produktion bezahlt werden, ist Ausbeutung die Folge. Viele werden krank und können nicht mehr arbeiten".

Der Vorsitzende der Landarbeitergewerkschaft von Lagoa da Prata, Nelson Rufino, klagt den Zuckerbetrieb an, weil er "eine große Zerstörung der Umwelt verursacht. Der unternehmenseigene Bagger reißt die Bäume ab und begräbt sie, um das Umweltverbrechen zu verstecken. Das Abwasser aus der Bagasse (*vinhoto*, faserige Masse, die bei der

Verarbeitung von Zuckerrohr abfällt, Anm. d. Red.) wird zwar in Kanäle geleitet, doch nur 50% davon haben vorschriftsmäßig eine Betonschicht, sodass 50% des *vinhoto* versickern oder in die Flüsse eingeleitet werden. Wir nennen dieses Abwasser „Stinkwasser“".

Ein Großteil der Erntearbeiter besteht aus Migranten und ist deshalb in besonderem Maße Ausbeutung und Vorurteilen ausgesetzt. Ihre Unterkunft in Lagoa de Prata wird "Carandiru" genannt. Nach Rufino hat sich die "Situation für die Arbeitnehmer verschlechtert, weil wir Einkommenseinbußen erlitten haben. Letztes Jahr haben wir einen 45-tägigen Streik durchgeführt, um eine Lohnsteigerung von R\$ 2,50 (= € 0,986) auf R\$ 2,80 (€ 1,105) je Tonne geschnittenen Zuckerrohrs durchzusetzen. Das Unternehmen versucht, uns zu kriminalisieren und verklagt deshalb die Gewerkschaft".

Des Weiteren versucht das Unternehmen die Arbeitnehmer dadurch gefügig zu machen, dass es sie in Leistungsgruppen je nach Zielmenge geschnittenen Zuckerrohrs einteilt. Wer das Soll nicht erfüllt, wird in der kommenden Erntezeit nicht mehr eingestellt. Wer die Höchstmenge erreicht, wird in die Gruppe der "Stiere" aufgenommen, die täglich zwischen 17 und 25 Tonnen Zuckerrohr schneiden. Viele davon mussten aus Gesundheitsgründen der Arbeit fernbleiben und werden nun "kranke Kälber" genannt.

Der ehemalige Vorsitzende der Landarbeitergewerkschaft von Bambuí, Moacir Gomes, schließt daraus, dass "Präsident Lula die Wirklichkeit nicht kennt. Wie kann er sagen, dass das Zuckerrohr den Nahrungsmittelanbau nicht verdrängt hat? Die Zuckerbetriebe sind dabei, Elend zu bringen und auf den Tischen der Bevölkerung wird es an Nahrungsmitteln mangeln".



Feilschen um die "Wiederbelebung" des São Francisco

Unklare Regierungsversprechen zur Revitalisierung des Flusses

AUS: HUMBERTO SANTOS, LIVIA AGUIAR, LYGIA SANTOS, MARIANA GARCIA, MATHEUS JASPER, REGINA BARBOSA, TEREZA RODRIGUES, VANESSA VEIGA, VICTOR GUIMARÃES: TRANSDIPOZIÇÃO. ÁGUAS DA ILUSÃO, JULI 2007, VOM PROJETO MANUELZÃO DER UNIVERSITÄT VON MINAS GERAIS, S. 20F, GEKÜRZT. ÜBERSETZUNG FÜR KOBRA AUS DEM BRASILIANISCHEN PORTUGIESSISCH VON SYLVIA MEYER.

Laut Aziz Ab'Saber, Geograf und Forscher an der Universität von São Paulo, gibt es in dem von der Bundesregierung vorgeschlagenen Konzept zur Wiederbelebung des São Francisco einen Fehler. Aziz Ab'Saber erläutert, dass die Wiederbelebung eines Flusses von 2.800 km Länge, der die Abwässer verschiedener Municipien und der Industrieregion von Belo Horizonte aufnehme, extrem schwierig sei: "Das geht nicht innerhalb von 10, 15 oder 20 Jahren von statten." Wenn die Regierung davon spricht, zunächst für die Wiederbelebung zu sorgen und danach die Umleitung anzugehen, wird das ohne jegliche Kenntnis des dafür nötigen Zeitaufwandes und der weiteren Schwierigkeiten gemacht.

Von zwei zu zwanzig Jahren

Im Jahr 2000 stellte das Ministerium der Nationalen Integration einen Plan zur Wiederbelebung des São Francisco vor. Das auf zwei Jahre angelegte Projekt in Verantwortung des Umweltministeriums sah acht Aktionsfelder mit einer Laufzeit von nur zwei Jahren vor. Im Jahr 2004 gab es einige Änderungen und es wurde in den Mehrjahresplan der Bundesregierung 2004/2007 aufgenommen. Auf fünf Handlungsfelder verkürzt wurde es in den vom Comitê da Bacia Hidrográfica do Rio São Francisco (CBHSF) ausgearbeiteten Masterplan São Francisco integriert. Die veranschlagte Zeit stieg auf 20 Jahre.

Zu den geplanten Maßnahmen gehören ein Monitoring der Wasserqualität und die Aufforstung der Uferwälder. Viele Fristen von Projekten liefen 2004 aus. Wo aber bleibt die Wiederbelebung?

Die Generalsekretärin des CBHSF, Ing. Yvonilde Medeiros, bestätigt, dass es für das Programm zwar Richtlinien gebe, dass aber de facto niemals Maßnahmen umgesetzt worden seien. Was blieb, sind zahlreiche Workshops, Seminare und Projekte mit unzureichender Umsetzung.

Abwasserbehandlung ist nicht alles

Apolo Heringer Lisboa, Präsident des Komitees für das Einzugsgebiet des Rio das Velhas, Minas Gerais, und Koordinator des "Projektes Manuelzão", von der Bundesuniversität Minas Gerais ist der Meinung, dass die Bundesregierung die Wiederbelebung als eine Art Kompensation für die Umleitung des Flusses anbiete. "Im Gegenzug verspricht sie ein Bündel an Maßnahmen."

Im Oktober 2005 versicherte Ciro Gomes, Ex-Minister für Nationale Integration, dass schon mit dem Programm begonnen worden sei, und dass sein Ministerium 68 Mio R\$ in Projekte zur Abwasseraufbereitung in 21 Städten investiert habe. Die Generalsekretärin der CBHSF Yvonilde Medeiros weist darauf hin, dass Abwasserbehandlung zwar helfe, aber keine Wiederbelebung sei: "Das ist eine Regierungsaufgabe, unabhängig vom Projekt zu Wiederbelebung."

Für Apolo Heringer ist die Bezeichnung der Abwasseraufbereitung als Wiederbelebung eine bewusste Einschränkung des Konzeptes. Heringer zufolge wurden im Regierungsprogramm keine Schwerpunktreionen der Verschmutzung definiert und auch konkrete Projekte gebe es nicht. "Für die Regierung sind sogar Staudämme Maßnahmen zur Wiederbelebung. Die isolierten Aktionen gleichen einer Patchworkdecke." Medeiros weist auf einen weiteren gravierenden Fehler in der Ausarbeitung des Programms hin:





Foto: João Zinclar

Das CBHSF (Fluss-Becken-Komitee) hat nicht an den Entscheidungen mitgewirkt, obwohl ihm laut Bundesgesetz 9.433/97 beratende Funktion zukommt.

Ein gutes Beispiel für die Komplexität der Wiederbelebung ist der Rio das Velhas, in dessen Einzugsgebiet ein Drittel der Anwohner des São Francisco leben. Der Masterplan aus dem Jahr 2003 enthielt gründliche Untersuchungen des Einzugsgebietes und die für die Wiederbelebung erforderlichen Maßnahmen. Einer der wichtigsten Schritte zur Wiederbelebung war laut Masterplan von 2003 das Verschwinden der Abwassereinleitungen. In Belo Horizonte und Contagem, verantwortlich für den Großteil der Verschmutzung, gibt es bereits eine Infrastruktur, um die Abwässer zu klären, die jedoch teilweise noch nicht in die Kläranlage gelangen. Es muss weiter in Infrastruktur, Umweltbildung und Untersuchungen investiert werden.

Die Kosten für die Wiederbelebung des Rio das Velhas werden auf 2 Mrd Reals geschätzt, von denen eine Mrd R\$ schon zugesichert wurde. Von 2004 bis 2006

gab die Bundesregierung für die Wiederbelebung des São Francisco nur 194,6 Mio R\$ aus. Im PAC sind für das gesamte Wiederbelebungsprogramm gerade einmal 1,27 Mrd R\$ vorgesehen - weniger also als die Wiederbelebung einer der Nebenflüsse des Rio São Francisco kosten würde.

Zur Wiederbelebung des São Francisco sei eine ganzheitliche Sichtung des Einzugsgebietes und eine geographische Fokussierung auf die kritischsten Gebiete, wie zum Beispiel die Metropolregion Belo Horizonte, nötig, so Heringer. "Auf diese Art erreicht man die Verbindung des Projektes Wiederbelebung unter umweltpolitisch rationalen Gesichtspunkten und geringeren Kosten, unter Einbeziehung langfristiger Ziele und ohne Zugeständnisse an die Wählergunst, Unternehmensinteressen und regionale Interessen."



Die Konflikte um Wasser nehmen zu

FÜR KOBRA VON TERESA PELANDA, KOBRA-PRAKTIKUM, SEPTEMBER 2008.

Nach einem Bericht der Landpastorale CPT gab es in Brasilien im Jahr 2007 87 Konflikte um Wasser - gegenüber 45 im Jahr 2006 entspricht dies fast einer Verdoppelung. Insgesamt waren 2007 knapp 33.000 Familien von den Konflikten um Wasser betroffen, das sind fast 20.000 mehr als noch 2006.

Minas Gerais, das Ursprungsgebiet des Rio São Francisco, ist mit 20 gezählten Konflikten am stärksten betroffen. Kaum verwunderlich, wenn man bedenkt, dass vor allem dort intensive wirtschaftliche Nutzung zu einem Raubbau am Wasser des Rio São Francisco führt. Das Umleitungsprojekt wird diese ökonomistische Sicht auf das Wasser noch auf die Spitze treiben.

In ganz Brasilien sind 38% der Wasserkonflikte auf den Bau von Staudämmen und Wasserauffangbecken zurückzuführen. In Minas Gerais wurden 17 der 20 Konflikte hierdurch verursacht.

Schon jetzt sind im Zusammenhang mit den Konflikten um die wirtschaftliche Nutzung von Wasser drei Todesfälle zu beklagen. In Ceará und in Rio Grande do

Norte kam es im Bereich der Krabbenaufzucht zu zwei Mordfällen.

Als das Ergebnis eines typischen Konflikts um Wasser bezeichnet die Landpastorale CPT den Tod der 12-jährigen Géssia. Als das Mädchen am einen Kilometer entfernten Bewässerungskanal Nilo Coelho in Petrolina Wasser für ihre Familie holen wollte, stürzte es 15 Meter in die Tiefe und verstarb. Der Kanal dient Bewäs-

Der Tod der kleinen Géssia, die nur zwölf Jahre alt werden durfte, weil sie versuchte, einen Eimer Wasser aus einem Bewässerungskanal zu „rauben“ - das ist eine Gewalttat. Wie kann es sein, dass ein Kind mit dem Leben dafür bezahlen muss, dass es Wasser holt? Diese Flussumleitung ist also ein Fluch und kein Segen - und Wasser sollte doch ein Segen sein.

Dom Tomás Balduino - Mai 2008

serungszwecken, während das Dorf, in dem das Mädchen mit seiner Familie lebte, über keinen eigenen Wasserzugang verfügt. Es sei eine himmelsschreiende Ungerechtigkeit, so Roberto Malvezzi, Mitarbeiter der CPT, dass ein Mädchen für einen Eimer Wasser sterben muss, während Millionen von Litern für die Bewässerung der Plantagen verwendet werden.

Indigene Gruppen politisch verfolgt

NACH EINEM BERICHT VON ANDREA ZELHUBER UND CIMI, "INDIGENER STAMMESFÜHRER IN BRASILIEN ERMORDET", BRASÍLIA, 24. AUGUST 2008.

Ein brutaler Mord führte vor wenigen Wochen vor Augen, wie sehr die Indigenen im Nordosten nach wie vor verfolgt werden. Am 23. August 2008 wurde Mozeni Araújo de Sá, 36 Jahre, Stam-

mesführer des indigenen Volkes der Truká, von einem Pistoleiro (einem gedungenen Mörder) erschossen. Das Territorium der Truká ist unmittelbar von den Bauarbeiten des Nordkanals der Transposição betroffen. Die etwa 3.500 Personen leben auf einer Insel im Mittellauf des Rio São Francisco, im Munizip Cabrobó in 80 m Entfernung von der Baustelle. Die Truká sind bekannt für ihren langjährigen, unermüdlichen Kampf gegen das Megaprojekt.



Der Vorfall ereignete sich in der Stadt Cabrobó im Bundesstaat Pernambuco. Mozeni war zum Zeitpunkt des Verbrechens in Begleitung seines dreizehnjährigen Sohnes und weiteren Stammesangehörigen. Der Täter näherte sich seinem Opfer und feuerte mehrmals mit einer Schusswaffe auf Mozeni.

Mozeni war eine herausragende Persönlichkeit im Kampf für die Freiheit seines Volkes und kandidierte bei den diesjährigen Gemeindewahlen als Stadtrat von Cabrobó. Aufgrund seiner großen Unterstützung durch die indigene Bevölkerung seiner Gemeinde war seine Kandidatur

Ende Juni 2005 hatten vier in zivil gekleidete, bewaffnete Militärpolizisten eine Volksversammlung der Truká gestürmt und geschossen. Adenilson dos Santos, 38, und seinen Sohn Jorge, 17 Jahre alt, wurden dabei getötet, ein weiterer Indigener verletzt. Mozeni war damals Augenzeuge des Vorfalls, konnte die Mörder identifizieren und erstattete mehrmalig Anzeige, doch leben die Täter bis heute auf freiem Fuß und wurden von der Justiz nicht zur Rechenschaft gezogen.

Der Mörder von Mozeni wurde zwar noch an Ort und Stelle gefasst, er machte jedoch keinerlei Aussagen, wer den Mord in Auftrag gegeben hatte. Bei den Truká mischt sich die Trauer über den Verlust ihres Anführers mit Wut und Empörung über die andauernde Verfolgung und Verletzung ihrer Rechte.

Einen Hoffnungsschimmer bringt nun die Möglichkeit einer internationalen Menschenrechtsklage. Schon vor dem Mordfall begann die Dachorganisation der indigenen Gruppen des Nordostens Brasiliens, APOINME, zusammen mit Rechtsanwälten eine an die Menschenrechtskommission der UNO gerichtete internationale Klage vorzubereiten. Darin soll vor allem im Detail dargelegt werden, inwieweit das Projekt der Flussumleitung die Rechte von indigenen Gemeinschaften verletzt. Durch den tragischen Mordfall erhielt diese Klage neue Brisanz.



Führungspersonen der Truká

Foto: Thomas Bauer

sehr aussichtsreich. Man nimmt an, dass der Mord im Zusammenhang mit den Gemeindewahlen steht.

Mozeni wurde schon seit geraumer Zeit von einer Gruppe von Großgrundbesitzern bedroht, die widerrechtlich das Indianergebiet für sich beanspruchen und die die Unterstützung hochrangiger Politiker der Region genießen. Seit 1994 hatte er sich gemeinsam mit weiteren jungen Stammesführern für die Rückgewinnung des traditionell indigenen Landes engagiert, einer 65 km² großen Insel (Insel Assunção) inmitten des São Franciscos. Seit dieser Zeit hat sich die Gewalt gegen die Truká verstärkt.



Bewässerungsprojekte statt Kleinbauern

VON KIRSTEN BREDENBECK, 25. SEPTEMBER 2008.

Mit der Umleitung des Wassers aus dem Rio São Francisco werden neue Gebiete für die Bewässerungslandwirtschaft interessant. Doch darf man sich diese Regionen nicht unbewohnt vorstellen. Konflikte um die Nutzung sind damit vorprogrammiert in einer Nation, in der viele nicht über Besitztitel an dem Land verfügen, auf dem sie leben und wirtschaften, und in der das Fälschen von Besitztiteln keine Seltenheit ist. Der Fall Casa Nova oder Projekte wie Salitre und Baixio de Irecê nehmen Konflikte zwischen Bewässerungsprojekten und den Interessen der Kleinbauern vorweg, wie sie auch zukünftig durch die Flussumleitung sehr wahrscheinlich sind.



Foto: João Zinclar

Bei dem Konflikt um Casa Nova geht es um vier Dörfer und 40.000 ha Land. Das Gebiet ist nach Hinweisen vor allem für die Herstellung von Jatropha für Öl interessant. Der Ursprung der Auseinandersetzungen reicht dreißig Jahre zurück: Die örtlichen Machthaber trugen damals nach Aussagen der CPT Bahia das Land, auf dem die vier Dörfer sich befinden, als ihren Besitz in das von ihnen selbst geführte Grundbuch ein, als im Rahmen des Pro-Acoól-Programms die Bodenpreise stiegen. Danach verkauften sie es an die Camaragibe S.A. Als das Unternehmen drei Jahre später Konkurs anmeldete,

hinterließ es der Banco do Brasil Schulden in Millionenhöhe, u.a. die Hypotheken auf das Land.

Im Zuge des Agrotreibstoffbooms hat die Bank diese nun weiter verkauft. Den beiden Käufern stellte der örtliche Richter einen Bescheid aus, der auswies, dass die Übergabe der Länder von der Bank an die neuen Besitzer eingeleitet sei. Damit ließen diese am 06. März eine Gruppe bewaffneter Sicherheitsbeamter in Begleitung von Polizisten das Dorf Riacho Grande stürmen. Die Eindringlinge zerstörten Häuser, Stallungen, Zäune und Felder der dort lebenden Kleinbauernfamilien und vertrieben diese gewaltsam. Einen offiziellen Räumungsbefehl, der auf bestehenden Besitztiteln beruht, konnten sie nicht vorweisen. Mitte März versuchten die Familien, auf ihr Land zurückzukehren und wurden erneut von maskierten und bewaffneten "Pistoleiros" gewaltsam angegriffen und vertrieben. Erst Ende März beugte sich der Richter dem öffentlichen Druck und stellte einen neuen Entscheid aus, der den Familien das Recht gab, in ihr Dorf zurückzukehren. Seit Anfang April leben die Familien wieder auf dem Land - doch erst vor wenigen Tagen erging eine neue richterliche Erklärung, die den Käufern die Inbesitznahme des Landes ermöglichen soll. Noch ist nichts passiert - doch die derzeitige Situation der Familien ist völlig ungewiss.

Das Tal des São-Francisco-Nebenflusses Salitre ist Schauplatz eines weiteren Konflikts. Dort hatten im April 2007 mehr als 1.000 Familien ein kleines Stück Land besetzt. Da es seit den 90er Jahren brach lag, hätte es der Gesetzeslage nach für Zwecke der Agrarreform enteignet werden und den Besetzern übertragen werden können. Innerhalb weniger Monate entwickelte sich die Besetzung zu einem der produktivsten MST-Camps in ganz Brasilien.

Doch das Gebiet, in dem sich das besetz-



te Land befindet, ist für Bewässerungslandwirtschaft vorgesehen (siehe auch Artikel von Andrea Zellhuber in diesem Heft). Innerhalb einer Initiative des Integrationsministeriums und der staatlichen Codevasf (Companhia de Desenvolvimento dos Vales do São Francisco e do Parnaíba - Unternehmen zur Entwicklung der São-Francisco- und Parnaíba-Flusstäler) ist es eines der ersten Bewässerungsprojekte innerhalb des PPP-Programms der Regierung (Parceria Público Privado; Public-Private-Partnership). Auf der Website des Planungsministeriums (www.planejamento.gov.br/ppp/conteudo/Projetos/irrigacao_salitre.htm) wird das brachliegende Gebiet als innerhalb der besten Region für Bewässerungsobstbau gelegen angesprochen, mit der Möglichkeit, 32 Kubikmeter Wasser pro Sekunde vom Rio São Francisco zu beziehen.

Bereits seit April dieses Jahres hatte die Regierung von Bahia mit nachdrücklicher Unterstützung des Integrationsministeriums eine Räumung der besetzten Flächen angedroht. Am 18. Juni erging ein Räumungsbefehl. Inzwischen mussten die Besetzer ihr Land verlassen und auf wesentlich kleinere und weniger produktive Ersatzflächen ausweichen, die über keinerlei Strom- und Wasserversorgung verfügen. Ihre gesamte Ernte mussten sie zurücklassen. 400 Familien haben inzwischen aufgegeben.

Sowohl die Landpastorale als auch die Landlosenbewegung MST gehen davon aus, dass mit der Räumung ein Exempel statuiert werden soll. Konkrete Investoren gibt es noch nicht. Doch ist das Gebiet für den Exportobstanbau reserviert. Und da ist selbst die kleinste MST-Siedlung schlecht fürs Geschäft...

Ähnliche Pläne gibt es auch für andere Projekte wie etwa das Baixio do Irecê. Die Kanalbauten sind hier nach Aussagen



Bau von Bewässerungskanälen in Irecê

Foto: CPT Bahia

der CPT bereits im vollen Gange. Den dort lebenden Menschen wurde bislang lediglich gesagt, dass sie weg müssen - wohin ist völlig unklar. Ältere Bewohner erinnern sich noch lebhaft an ihre letzte Umsiedlung anlässlich des Baus des Sobradinho-Staudamms.

Diese Projekte zeigen auf drastische Weise, wie die Regionalentwicklungspolitik für den Nordosten die Rechte und Interessen der Kleinbauern mit Füßen tritt. Im Fall der MST-Besetzung Salitre ist diese Politik besonders zynisch, da die Kleinbauern auf dem bis dato brachliegenden Bewässerungsprojekt aus eigener Kraft erfolgreiche Armutsbekämpfung betrieben hatten. Auch im Fall Casa Nova erschreckt die Brutalität, mit der selbst ernannte Eigentümer gegen die Bewohner vorgehen und sich dabei der Mithilfe staatlicher Organe auch ohne Klärung rechtlicher Grundlagen sicher sein können.

Die Teilnahme an Eilaktionen in konkreten Fällen von Menschenrechtsverletzungen stellt eine sinnvolle Art der Unterstützung dar, die wir von hier aus leisten können. Im Falle Casa Nova sahen sich die offiziellen Stellen im März auch aufgrund der vielen Protestbriefe aus Europa zum Einlenken gezwungen. Umso wichtiger ist es - nicht nur bei diesem Konflikt - jetzt am Ball zu bleiben.

...und was geht uns das an?



Der große Wassertransfer nach Europa

VON MARCOS ANTONIO DA COSTA MELO, KOBRA-VORSTAND UND EINE-WELT-KOORDINATOR BEI FUGE IN HAMM, SEPTEMBER 2008.

Wenn man die Frage nach dem Wassertransfer beantworten möchte, ist der Begriff "virtuelles Wasser" des britischen Wissenschaftlers John Anthony Allan sehr hilfreich. Vor allem die Forschungsarbeit des "UNESCO-Institute for Water Education" in den 90er Jahren hat Klarheit in diesem Bereich geschaffen. Es geht um das Wasser, das in Lebensmitteln oder Gütern versteckt ist. Dies gilt für Computer, Zeitungen, Plastiktüten sowie für Soja oder Tomaten. Für das Wasser, das bei Rohstoffgewinnung, Herstellung und Transport verbraucht wird und das in den seltensten Fällen direkt in dem Produkt gebunden ist, wird der Begriff "virtuelles Wasser" benutzt. Die geographischen und klimatischen Bedingungen bestimmen in hohem Maße die ökologische Bilanz einer Ware. Sehr unterschiedliche Mengen von Wasser können in einem Produkt gebunden sein, je nach dem, wie nachhaltig es hergestellt wurde. Bei der landwirtschaftlichen Produktion spielt es eine Rolle, ob bei der Bewässerung optimal dosierte Wassermengen benutzt wurden und ob das Produkt in einer wasserarmen oder wasserreichen Region angebaut wurde, also ob z.B. eine Tomate aus Holland oder aus der semi-ariden Region im Nordosten Brasiliens kommt. Für die Herstellung von einem Liter Orangensaft braucht man im Westen der USA ca. 1.000 Liter Wasser, in Brasilien je nach regionaler Gegebenheit zum Teil nur 380 Liter.

Die "Transposição do São Francisco" ist heute das größte Hydro-Business Brasiliens. Mit dem abgeleiteten Wasser des Rio São Francisco soll die wasserarme Region des Sertão im Nordosten Brasiliens für die industrielle Landwirtschaft nutzbar gemacht werden. Genauer ge-

Virtuelles Wasser in Lebensmitteln	
1 kg Kartoffel	160 l bis 200 l
1 kg Weizen	1.500 l bis 2.000 l
1 kg Tomate	110 l
1 kg Reis	2.500 l
1 kg Zuckerrohr	320 l
1 kg Soja	2.500 l bis 2.800 l
1 kg O-Saft	380 l bis 1.000 l
1 kg Geflügel	2.800 l bis 4.500 l
1 kg Weintrauben	460 l
1 kg Schweinefleisch	5.250 l bis 5.900 l
1 kg Banane	500 l
1 kg Käse	5.280 l
1 Liter Milch	800 l bis 900 l
1 kg Soja Öl	5.400 l
1 kg Mais	900 l bis 1.600 l
1 kg Rindfleisch	17.100 l bis 20.700 l

Silvestre Gorgulho - <http://folhadomeio.com.br/publix/fma/folha/2006/06/garrido169.html>

sagt, 70% des Wassers geht in die industrielle Landwirtschaft (Obstanbau, Zuckerrohr und Shrimpszucht für den Export), 26% in die Großstädte oder in Industriekomplexe und nur vier Prozent in die Versorgung von Familienbetrieben der Trockenregion. Die Kostenpläne der Flussableitung, die laut Regierung Lula bei 6,6 Mrd Reais (ca. 2,5 Mrd Euro) liegen, berücksichtigen leider nicht den virtuellen Wassertransfer. Das Projekt wird zudem irreparable und unberechenbare Folgen für die natürlichen Wasserkreisläufe haben.

Auf den ersten Blick ist das Projekt nicht bedeutsam, da nur ca. drei Prozent des Flusswassers abgeleitet werden sollen. In Wirklichkeit ist dies die unglaubliche Wassermenge von 61,3 m³/s: an der Nordachse 41,3 m³/s und an der Ostachse 20 m³/s. Diese enormen Wassermengen sollen eine an die klimatischen und geografischen Bedingungen des semi-ariden Raumes nicht angepasste Landwirtschaft vorantreiben. Brasilien wird durch diese Maßnahme umfangreiche Gebiete landwirtschaftlich erschließen und zu einem großen Exporteur von virtuellem Wasser. Im Jahr 2000 expor-



tierte Brasilien 45 Mrd m³ virtuelles Wasser und lag damit weltweit auf Platz zehn der Wassereporteure. Die ersten vier Plätze wurden von den USA (758,3), Kanada, (272,5), Thailand (233,3) und Argentinien (226,3) eingenommen. 2002 stieg der Wassereport Brasiliens auf 52,2 Mrd m³, 2003 auf 65,5 Mrd m³ und 2004 auf 73,8 Mrd m³. Mit dem zunehmenden Export von Lebensmitteln wie Tomaten, Orangensaft, Weintrauben, Mangos, Wassermelonen, Zucker und Bananen sowie von industriellen Gütern und Agrotreibstoff wird Brasilien diese Stellung halten.

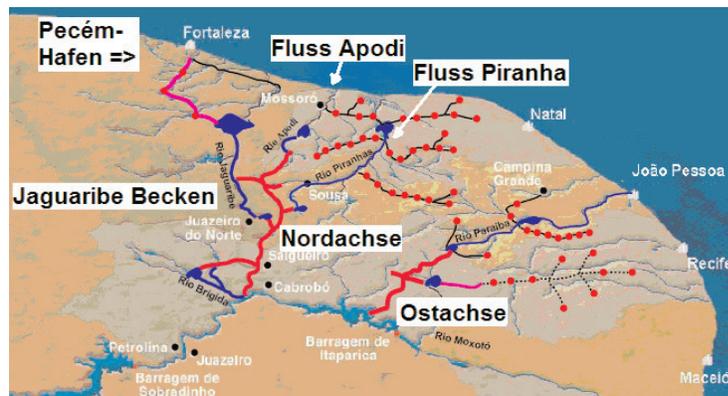
Der Fruchtanbau entlang des Ableitungsprojekts im Bundesstaat Ceará

Seit den 1980er-Jahren produziert die Region um Petrolina in Pernambuco und Juazeiro in Bahia Honig- und Wassermelonen, Soja, Tomaten, Spargel, Weintrauben, Zitronen, Papayas, Ananas, Apfelsinen und Mangos, die nach Europa exportiert wurden. Im Jahr 2003 kamen 95% des brasilianischen Mango-Exports aus diesem Gebiet. Das Agrobusiness mit seinen riesigen Bewässerungssystemen im brasilianischen Trockengebiet bekommt durch die Ableitung zukünftig eine stabile Infrastruktur. Die Grundlage für die Expansion von Obstbewässerungsanlagen aus Bahia und Pernambuco in Richtung des Bundesstaates Ceará ist dadurch gelegt.

Zurzeit wird die Wasserversorgung der Großunternehmen auf der Apodi-Hochebene (s. Abb.) durch die Nutzung der unterirdischen Ressourcen gewährleistet. Es gibt hier 35 Großbrunnen, die teilweise bis zu tausend Metern tief sind, da das Wasser aus den regionalen kleinen Flüssen wie dem Rio Jaguaribe, Apodi oder Piranhas nicht ausreichen würde, um die Obstplantagen zu bewässern. Es wird mit hohen Kosten Wasser aus dem großen

Jandaíra-Reservoir entnommen, um den exportorientierten Obstanbau zu versorgen. Die Ableitung kommt daher gerade zum richtigen Zeitpunkt. Das Obstanbauunternehmen Delmonte benutzt in Ceará seit langer Zeit viel Wasser aus dem Jaguaribe-Becken, das wiederum durch das Ableitungsprojekt zum Auffangbecken wird.

Wie man sieht, gibt es ohne die Ableitung natürliche Beschränkungen der Bewässerungssysteme in der Region. Die Ableitung des São Francisco nimmt daher eine Schlüsselfunktion in der landwirtschaftlichen Erschließung des Gebiets ein. Sie ist



Jorge Hori - www.pnbe.org.br

die Maßnahme, die noch fehlte, um dem Agrobusiness einen entscheidenden Schub zu geben. Das Castanhão-Becken (s. Abb. auf Seite 31) kann nicht allein den zunehmenden Wasserbedarf abdecken. Die Lösung für die zukünftige Wasserknappheit des Agrobusiness in Ceará ist die Bereitstellung von Castanhão als Auffangbecken für das Ableitungsprojekt.

Auch der Anbau von Soja als Futtermittel für die europäische Viehhaltung ist durch die Ableitung gesichert. Europa spielt hier eine wichtige Rolle. Von den 50 Mio Tonnen Futtermitteln, die in die 15 EU-Staaten jährlich importiert werden, entfallen allein auf Soja 26 Mio Tonnen. Dies entspricht einer Ackerfläche von über 150.000 km².

Mehr als die Hälfte dieser Soja-Einfuhr

...und was geht uns das an?



kommt aus Brasilien und ein bedeutender Teil aus dem Nordosten. Dadurch wird virtuelles Wasser verbraucht und Ackerland benutzt, das für die Erzeugung von Grundnahrungsmitteln lokaler Bevölkerungsschichten dieser wasserarmen Region viel wichtiger wäre.

Insbesondere durch den östlichen Ableitungskanal, der von Pernambuco abgeht, sollen neue Regionen für den Zuckerrohranbau erschlossen werden, der gerade durch den Agrotreibstoffboom sehr gute Zukunftsaussichten hat. Dies betrifft den Bundesstaat Rio Grande do Norte ebenso wie die gesamte Strecke des östlichen Ableitungskanals. Der Markt für Agrotreibstoffe wird dabei gerade auch durch die Verordnungen zur Beimischung auf Ebene der EU und in Deutschland erst geschaffen - mit katastrophalen Folgen nicht nur für die Verwendung des Wassers in Brasilien. Auch für Kleinbauern, die häufig keine gesicherten Landtitel besitzen, ist diese Entwicklung bedrohlich, denn ihr Verbleib auf den von ihnen genutzten Flächen steht durch die Flussumleitung in Frage.

Nicht nur das Agrobusiness freut sich über die Ableitung, sondern auch ein neuer Akteur des Wassergeschäftes: die Shrimpszüchter an der Küste von Ceará. Am Jaguaribe-Becken, das durch die Ableitung Wasser des São Francisco aufnehmen wird, wird die Shrimpszucht pro-

fitabler. Die zurzeit 245 Shrimpsfarmen werden ihre Bestände und ihren Wasserverbrauch in der Region erhöhen können. Ökologische Probleme sind hier vorprogrammiert. Mehr als 98% dieser Farmen bereiten das von ihnen genutzte Wasser nicht auf, wie es vom Gesetzgeber vorgeschrieben wird.

Die katastrophalen ökologischen Folgen werden in einigen Jahrzehnten spürbar sein: ausgelaugte Böden, sinkender Grundwasserspiegel, Abholzung der natürlichen Vegetation durch die Verlegung der Ableitungskanäle, Austrocknung von Quellflüssen und Grundwasser durch riesige Monokulturen wie Mango, Ananas, Eukalyptus und Soja. Der natürliche Wasserzyklus wird insgesamt so verändert, dass die angepasste Vegetation drastisch zurückgeht. Der Einsatz von Schädlingsbekämpfungsmitteln wird das Fluss- und Grundwasser vergiften.

Die Rolle des Ableitungsprojekts für die Industrie

Der Bundesstaat Ceará erlebte in den 1990er-Jahren eine Industrialisierung. Nach der Fertigstellung des Hafens Pecém 2002 werden jetzt an der Küste zahlreiche Industrieunternehmer angesiedelt, die einen hohen Wasserbedarf haben. Man geht davon aus, dass sich hier ein Maschinenstandort, eine Kalkfabrik sowie eine Fabrik für Industriegase und für die Herstellung feuerfester

Baustoffe ansiedeln werden. Diese Unternehmen werden ein Wasservolumen verbrauchen, das eine Gemeinde von ungefähr 90.000 Einwohnern versorgen könnte. Dies sind ca. 4 Mio m³ Wasser jährlich, die vom städtischen Betrieb geliefert werden. Aus dem São Francisco soll das Wasser kommen, das über den Ableitungskanal in das Wasserbecken Castanhão fließen und danach über Morada Nova und Pacajus den Pecém-



Foto: João Zinclar





Secretaria dos Recursos Hídricos -
www.srh.ce.gov.br

Hafen versorgen soll. Der bereits am Hafen Pecém angesiedelte Metallindustriekomplex Ceará (Usina Siderúrgica do Ceará - USC) verbraucht jährlich ca. 55 Mio m³ Wasser. An diesem Stahlwerk sind drei verschiedene Länder beteiligt: Italien, Südkorea und Brasilien. Es wird eine Fläche von fast 300 Hektar des Industrie- und Hafenkompleses der Stadt Pecém einnehmen und jährlich 1,5 Mio Tonnen Stahlplatten für den Export produzieren.

Und was bedeutet dies für die Region?

Die sozialen Folgen der Flussableitung werden vor allem für die lokalen Familienbetriebe und die Truká-Indianer dramatisch sein, weil die Landkonzentration in der Region zunehmen wird. Die Obstbauunternehmer, die ihr Bewässerungsprojekt mit billigen Tagelöhnern betreiben, werden im Jahr weiter über eine Mio Tonnen Nahrungsmittel exportieren können. Die Proportionen sehen etwa so aus: von 100 Apfelsinen werden 3 im Land bleiben. Die Großgrundbesitzer, die Investoren, die Banken und die internationalen Handelsketten berei-

chern sich, während die Bewohner vor Ort weiter hungern werden.

Der Industrie- und Hafenkomples der Stadt Pecém wird qualifizierte Arbeitskräfte benötigen und deshalb keine Arbeitsplätze für die gering qualifizierte Bevölkerung der Region schaffen. Die Wasserverfügbarkeit einer Region wird in der Logik dieses Wassergeschäfts nicht berücksichtigt. Es ist für den Bereich noch uninteressant, ob für 1 Kilogramm Stahl 220 oder 500 Liter Wasser verbraucht werden, da das Wasser für die Unternehmen durch die brasilianische Bundesregierung stark subventioniert wird.

Zusammenfassend: Ohne umfassende ökologische und soziale Auflagen wird es eine erhöhte Umweltzerstörung in der Region geben. Auf längere Sicht verhindert dies die Chancen für eine nachhaltige Entwicklung des semi-ariden Gebietes, wie sie das Bildungsinstitut IRPAA (Instituto Regional de Pequena Agropecuária Apropriada) oder andere Organisationen wie ANA (Agência Nacional de Águas) und ASA (Netzwerk der NGOs der semi-ariden Region) propagieren. Die Ableitung, die als erfolgversprechendes Entwicklungsmodell angepriesen wird, kann die Entwicklung der ökologischen Landwirtschaft im Umgang mit Wasser im Nordosten Brasiliens zerstören. Sie kann der Niedergang jeglicher zukunftsweisender Entwicklung sein, die einen Weg aus der globalisierten und industrialisierten Landwirtschaft sucht.

...und was geht uns das an?



Zertifizierte Früchte - und wirklich alles paletti?

Der Streik der Arbeiter von DEL MONTE

VON JOVELINA SILVA SANTOS (INSTITUTO DE EDUCAÇÃO POLÍTICA E DEFESA DA CIDADANIA, IEPDC), REGILVÂNIA MATEUS ARAÚJO (CÁRITAS DIOCESANA DE LIMOEIRO DO NORTE - CEARÁ), PASTORA MARIA CHAVES ALMEIDA (PASTORAIS SOCIAIS DE LIMOEIRO DO NORTE) UND TOBIAS SCHMITT (UNIVERSITÄT INNSBRUCK). ÜBERSETZUNG AUS DEM BRASILIANISCHEN PORTUGIESISCH VON TOBIAS SCHMITT.

Die Befürworter des Umleitungsprojekts haben der Widerstandsbewegung in der Vergangenheit fehlende Solidarität vorgeworfen: Die EinwohnerInnen der Bundesstaaten, durch die der São Francisco fließt, gönnten den Menschen in den empfangenden Regionen das Wasser nicht. Dass dem nicht so ist, belegt nicht nur die Existenz eines breiten Widerstandsbündnisses im Wasser empfangenden Bundesstaat Ceará, sondern auch der jüngste Streik der ObstarbeiterInnen bei Fresh Del Monte. Und Fresh Del Monte ist hier nur ein Beispiel. Bei anderen in der Region aktiven Unternehmen dürfte die Situation ähnlich sein.

Am 4. August traten die ArbeiterInnen der Plantage Ouro Verde des multinationalen Unternehmens Fresh DEL MONTE Produce Inc. in Streik. Die Plantage befindet sich auf der Hochebene von Apodi im Bundesstaat Ceará im Nordosten Brasiliens und somit genau in der Region, die zukünftig von dem Wasser der Ableitung des Rio São Francisco profitieren wird. Auslöser des Streiks war die Weigerung des Unternehmens, zusätzlich zum Monatslohn ein Nahrungsmittelpaket an die ArbeiterInnen zu verteilen - eine gängige Maßnahme, die aufgrund der geringen Löhne für viele Familien die Grundversorgung der Nahrungsmittelversorgung gewährleistet. Doch die Gründe für den Streik sind viel weitreichender: Keine Bezahlung der Fahrtzeiten, unzureichen-

de medizinische Versorgung, lange Arbeitszeiten und hohe Gehaltsabzüge sowie Gesundheitsgefährdung durch den starken Pestizideinsatz führten dazu, dass die ArbeiterInnen die unmenschlichen Arbeitsbedingungen nicht mehr weiter hinnehmen wollten. Dieser Streik kann als Markstein in der Geschichte des Widerstandes der Region angesehen werden, da sich die ArbeiterInnen zum ersten Mal selbstorganisiert der Ausbeutung eines internationalen Unternehmens entgegen stellten.

Nach Ende der Militärdiktatur begannen Mitte der 1980er-Jahre nationale und internationale Unternehmen im Bundesstaat Ceará zu investieren, unter anderem auch in dem staatlich angelegten Bewässerungsprojekt Jaguaribe-Apodi. Ursprünglich waren 70% des Projekts für Kleinproduzenten vorgesehen, denen Gebiete zwischen vier und sechzehn Hektar zugewiesen wurden. Unter anderem wegen unzureichender technischer und logistischer Unterstützung durch den Staat konnte die Mehrzahl der Kleinproduzenten ihre Kreditschulden jedoch nicht zurückzahlen und musste ihre Parzellen im Tausch gegen die Tilgung ihrer Schulden "verkaufen". Nutznießer waren die mittleren und großen Unternehmen des Agrobusiness, die ihre Anbaufläche für den bewässerten Obstanbau für den Export erweitern konnten. Aufgrund der komparativen Standortvorteile der Region - staatliche Unterstützung, billige und unorganisierte Arbeitskräfte, günstige Böden und weite, flache Ebenen, siedelten sich immer mehr Unternehmen an und veränderten somit die Besitzverhältnisse in der Region grundlegend.

In diesem Kontext kaufte auch das Unternehmen Fresh Del Monte Produce Inc. vor zwölf Jahren Land. Auf den zahlreichen Melonen- und Ananasplantagen des Unternehmens arbeiten hunderte von ArbeiterInnen, die bei geringsten Löhnen täglich prekären Arbeitsbedingungen ausgesetzt sind, und denen grundlegen-



de Arbeiterrechte verweigert werden. Die Arbeitsbedingungen und der exzessive Chemikalieneinsatz von DEL MONTE verletzen auch die Richtlinien von GLOBALGAP, dem größten international anerkannten privatwirtschaftlichen Zertifizierungsstandard im Agrarsektor. Die Zertifizierung durch GLOBALGAP, dessen Ziel die "Verminderung umweltschädlicher Einflüsse durch die Landwirtschaft, die Reduzierung des Einsatzes von Medikamenten und chemischen Pflanzenschutzmitteln und die Umsetzung von Maßnahmen für die Sicherheit und Gesundheit von Mensch und Tier" (<http://www.globalgap.org>) ist, gilt als Voraussetzung für den Export auf den europäischen und nordamerikanischen Markt. Verschiedene Aussagen der ArbeiterInnen von Del Monte illustrieren, wie das Unternehmen die Kontrollen von GLOBALGAP, besonders im Bereich der Arbeitssicherheit, Gesundheit und Pestizideinsatz, regelmäßig unterläuft, indem beispielsweise bestimmte Pestizide während der Kontrollen in den Plantagen versteckt werden, temporäre Verbesserungen bei der Essensausgabe und der sanitären Versorgung (Aufstellen von Dixiklos) eingeführt und besonders kritische Arbeiter an den Tagen der Kontrolle auf andere Plantagen versetzt werden.

Der elftägige Streik der 1.800 ArbeiterInnen, der von der Zivilgesellschaft, insbesondere von kirchlichen Gruppen, sozialen Bewegungen und Gewerkschaften unterstützt wurde, ließ die Diskussion über das Entwicklungsmodell in der Region erneut aufkommen. Der Streik der ArbeiterInnen von Del Monte und die Demonstrationen zum Unabhängigkeitstag am 7. September, in dessen Mittelpunkt dieses Jahr die Gemeinden in der Region standen, die aufgrund der anstehenden Ausweitung der Anbauflächen des Agro-



Verpackungsmüll der Agrargifte

Foto: João Zinclar

business aktuell von einer Vertreibung bedroht sind, haben die aktuellen Probleme in der Region aufgezeigt und den Kampf gegen die Ableitung des Rio São Francisco bestärkt. Gerade in dieser Region werden die wahren Hintergründe für das Ableitungsprojekt besonders deutlich: Über 70% des im Bundesstaat Ceará verfügbaren Wassers befindet sich in der Region Médio und Baixo Jaguaribe. Trotzdem wird das Wasser des São Francisco genau in diese Region abgeleitet, woraus erkennbar wird, wie letztendlich vor allem die zukünftige Nachfrage nach Wasser des Agrobusiness nach Wasser befriedigt werden soll, um somit die Investitionen in der Region absichern zu können.

Der offizielle Diskurs der Regierung Lula, der vorgibt, das Wasser des Rio São Francisco an die Familien in den semi-ariden Trockengebieten zu verteilen, muss entlarvt werden, die Alternativen, die auf einfache, billige und effiziente Art und Weise eine nachhaltige Lebensweise in der semi-ariden Region ermöglichen, müssen verbreitet werden. In diesem Sinne geht der Kampf gegen die Flussableitung und für eine gerechtere Welt über die Region und die Grenzen Brasiliens hinaus und beginnt beispielsweise bereits im Supermarkt, bei den Früchten der Firma Del Monte ...

...und was geht uns das an?



Menschenrechtsverletzungen durch Garnelenzucht

Was wir aus der Tiefkühltruhe holen

GEKÜRZTES INTERVIEW VON NORBERT SUCHANEK MIT RENÉ SCHÄRER, 30. JULI 2007; ZAHLEN AKTUALISIERT. MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG DURCH NORBERT SUCHANEK.

Der Schweizer René Schärer startete 1992 ein Entwicklungsprojekt für die nachhaltige Fischerei im Fischerdorf Prainha do Canto Verde. 1993 gründete er das Instituto Terramar, eine unabhängige, für die Interessen der traditionellen Fischer und Küstenbewohner eintretende Organisation mit Sitz in Fortaleza. Heute ist Schärer Mitglied der Nationalen Management-Gruppe für die Langustenfischerei Brasiliens.

Nach einem Hoch 2003 ist die Zuchtgarnelenproduktion in Brasilien von rund 90.000 auf etwa 65.000 Tonnen (2007) eingebrochen. Dennoch sollen weiterhin neue, große umweltschädliche Aquakultur-Projekte im Nordosten Brasiliens entstehen. Trotz des Produktionsrückgangs stieg die Fläche der Garnelenzuchtanlagen von 14.800 ha auf insgesamt 16.000 ha (2007) an.

Norbert Suchanek: *Die meisten Zuchtgarnelen aus Brasilien werden in Ceará und Rio Grande do Norte produziert. Was sind die Probleme der Garnelenzucht in Ceará und in den anderen Nordoststaaten, die ja hauptsächlich zum Export vor allem in die EU geschieht?*

René Schärer: Die Folgen der Garnelenzucht und die Praktiken der Garnelenzuchtfirmen hier in Ceará und Rio Grande do Norte kenne ich durch meine Arbeit für Terramar: Vergehen gegen Umweltgesetze, Kontaminierung der Küstengewässer; Verbreitung von Viren- und anderen Krankheiten, welche die Umwelt gefährden, Versalzung des Grundwassers; Menschenrechtsverletzungen und Todesdrohungen...

Was halten die Menschen an der Küste, Fischer und Mangrovenbewohner, von der Garnelenzucht?

Wir haben rege und enge Kontakte zu einem großen Teil der fast 100 Dörfer an der 574 Kilometer langen Küste von Ceará. Die Bewohner sind traditionelle Fischer. Sie haben stark unter der aggressiven Förderung der Garnelenzucht gelitten, und ihre Opposition gegen die Garnelenzucht ist deshalb groß.

Kann die von der FAO gemeinsam mit dem WWF und auch der Weltbank angestrebte, mehr oder weniger ökologische oder soziale Zertifizierung der Aquakulturen die Folgen der Garnelenzucht in Nordostbrasilien lindern?

Mehr noch als Zertifizierung braucht gerade Brasilien genaue Gesetze und strenge Kontrollen, um die illegalen Unternehmer zu stoppen. Obschon bereits heute verschiedene freiwillige Zertifizierungsprogramme bestehen, haben sich von über 400 Aquakultur-Unternehmern in Brasilien nur vier um eine Zertifizierung bemüht. Solange die europäischen Konsumenten die Garnelen kaufen, ohne Fragen zu stellen, müssen sich die Produzenten hier nicht allzu sehr bemühen.

Kann man wirklich nachhaltige Garnelenzucht betreiben - ohne Mangrovenabholzung, ohne Einsatz von Antibiotika und Fischmehl aus der Gammelfischerei, ohne Wasserverschmutzung?

In Florida gibt es eine Garnelenzucht, die nach Angaben des Leiters des zum Schutz der Mangroven weltweit gegründeten Mangrove Action Project (MAP), Alfredo Quarto, diesem Ziel sehr nahe kommt. Wie schon gesagt, hier in Brasilien gibt es nur vier Farmen mit einer Zertifizierung, sie sind aber immer noch in den roten Zahlen.

Herr Schärer, danke für das Gespräch.



Wasser des Rio São Francisco in unseren Töpfen

FÜR KOBRA VON HORST KÜHNLE, CAMPO LIMPO, SEPTEMBER 2008.

Lula hat den Weg seines Vorgängers Cardoso zum Weltagrarenexporteur mit großem Erfolg fortgesetzt. Der globale Agrarmarkt ist eine der wesentlichen Stützen des brasilianischen Handels. Er produziert für Brasilien Devisenüberschüsse auf Kosten der Kleinbauern und Landarbeiter, Gewinner sind Großfarmer und die Agroindustrie. 2004 flossen Brasiliens Überschüsse in Höhe von 14 Mrd US-\$ in private Investitionsvorhaben, um auf dem Weltmarkt noch konkurrenzfähiger zu sein. Mit dem gleichen Geld hätte man auch zwei Mio Landlose ansiedeln können. Zu Recht kritisieren wir seit Jahrzehnten die EU-Agrar- und Subventionspolitik und die Untätigkeit der WTO hinsichtlich der gravierenden Benachteiligung der Länder des Südens auf dem Weltmarkt. Doch das ist nur ein Teil der Wahrheit. Auch die Schaffung von Infrastruktur wie z.B. die in Brasilien geplante Flussumleitung ist Subventionspolitik. Niedrigstlöhne, sklavenähnliche Arbeitsbedingungen und die Vertreibung von Kleinbauern machen Brasilien zum erfolgreichen Exporteur für exotische Früchte, Orangensaft, Tomaten, Soja, Zuckerrohr und andere Produkte. Die Frage der Menschenrechte ist nicht vom Welthandel abzukoppeln. Menschenrechtsverletzungen sind die Grundlage dafür, dass exotische brasilianische Früchte auf dem Viktualienmarkt in München die Ökoäpfel deutscher Bauern preislich noch unterbieten können.

Dieser Marktpolitik müssen wir eine klare Absage erteilen. Wir brauchen im Winter weder frische Tomaten noch Mangos und sie sollten uns noch weniger schmecken, wenn wir um die Arbeitsbedingungen und die ökologischen Konsequenzen wissen, mit denen sie erzeugt worden sind. Ökologisches und nachhaltiges Handeln

setzen u.a. voraus, dass wir unsere Essgewohnheiten sowohl auf die jahreszeitliche Verfügbarkeit unserer Breitengrade als auch auf den Ressourcenverbrauch der ausgewählten Produkte einstellen. Wir haben einfach vergessen, dass sich im Winter köstliches Essen mit Kohl und Sauerkraut zubereiten lässt. Unbedingte Frische garantieren in der Regel insbesondere die Produkte vom Gärtner auf dem Wochenmarkt. Industrieprodukte sind weder frisch noch ökologisch, oft sogar gesundheitlich bedenklich. Auch eine Reduzierung unseres Rindfleischkonsums hätte positive Auswirkungen. Denn der Rinderbestand Brasiliens von ca. 60 Mio Tieren ist inzwischen die Hauptursache für die Entwaldung Amazoniens.

Die globale Weltwirtschaft wird weder Hunger noch Armut beseitigen. In Brasilien schaffen die 400 Familien der Großgrundbesitzer Arbeitsplätze mit Niedrigstlöhnen für 500.000 Menschen. Dagegen beschäftigen vier Mio Kleinbauern 14 Mio Menschen! Gefordert ist eine andere Politik, sind weltweit faire sozial und ökologisch akzeptable Arbeitsbedingungen. Wir benötigen starke Binnen- und ausgeglichene Arbeitsmärkte mit Selbstverantwortung für jeden einzelnen. Die Politik ist gefordert, eine Balance zwischen Arbeitsnachfrage und -angebot zu schaffen. Als allererstes gehört hierzu endlich die Durchsetzung der elementaren Menschenrechte. Doch auch wir als KonsumentInnen müssen uns zu politisch verantwortlichem Handeln bekennen - das heißt auch, nicht jedem Billigangebot hinterherzulaufen.

...und was geht uns das an?



Agrosprit statt Nachhaltigkeit

EU schlingert im Fahrwasser der Industrielobby

FÜR KOBRA VON REINHILD BENNING, BUND, BERLIN, 03. SEPTEMBER 2008.

Der Zuckerrohrboom in Brasilien wird angeheizt durch die gute Konjunktur für Agrotreibstoffe, die verschiedene Regierungen durch ihre Verordnungspolitik erst schaffen. Noch wird zwar nicht im großen Stile Agrotreibstoff aus Brasilien exportiert, doch sind wir hierzulande auf dem besten Wege, dafür die Voraussetzungen zu schaffen. Bei vielen Flächen, die im Zuge des Umleitungsprojekts für das Agrobusiness erschlossen werden sollen, stehen die Zuckerbarone schon in den Startblöcken. So gesehen machen Beimischungsrichtlinien bei uns die Umleitung für etliche Unternehmen in Brasilien erst richtig interessant.

Es hat lange gedauert, nun ist es die weltweit anerkannte wissenschaftliche Meinung: Agrosprit ist per se kein Klimaretter, sondern oft Klimakiller. Und noch eine zweite unbequeme Wahrheit ist offenkundig: Die Produktion von Agrosprit hat je nach Studie 30 bis 75% der weltweiten Preissteigerungen bei Lebensmitteln verursacht und ist damit mitverantwortlich für die Hungerkrise. Agrosprit steht damit dem Ziel der Vereinten Nationen, die Zahl der Hungernden bis zum Jahr 2015 zu halbieren, diametral entgegen. Die politischen Fronten in der EU und in Deutschland für eine Beimischungspflicht von Agrosprit in Höhe von zehn Prozent im Jahr 2020 bröckeln - gefallen sind sie trotz besseren Wissens noch nicht.

Eine Agrospritquote ohne verbindliche Menschenrechts- und Sozialkriterien ist

nach wie vor nicht zu verantworten, sodass weitere Lobbyanstrengungen notwendig sein werden. Eine Biospritquote hat einen starken Importsog zur Folge und schafft damit erst den Markt für Agrotreibstoffe, sodass sich der Anstieg der Nahrungsmittelpreise sowie die Landvertreibung von Kleinbauern in Entwicklungsländern weiter verschärfen.

Sollte die Beimischungspflicht bestehen bleiben, wird Deutschland massiv Ethanol aus Brasilien importieren müssen, da es seinen Bedarf nicht selbst decken kann. Hierfür wird auch Zuckerrohr verwendet werden, das auf den durch die Umleitung des Rio São Francisco neu entstehenden bewässerten Flächen gepflanzt wird.

Hinter den Kulissen wird heftig lobbyiert, zumal ADM, Bunge, Cargill, Raiffeisen und Ölkonzerne viel investiert haben in Agrospritplantagen, Raffinerien, Transport und Marktanteile. Finanziert wurde die Agrospritexpansion von zahlreichen internationalen tätigen Banken wie der britischen HSBC und der Deutschen Bank, wie aus Recherchen von Friends of the Earth, FoE Europe hervorgeht. Vor den Kulissen bewegt sich vor allem im Europäischen Parlament (EP) etwas. Während

Europa spielt bei dem, was in Brasilien und im Einzugsgebiet des São Francisco passiert, die Rolle des Komplizen. Wer kauft denn die Früchte aus der Bewässerungslandwirtschaft? Wer kauft denn heute den Agrotreibstoff? Solidarität allein genügt nicht. In Europa muss sich die öffentliche Meinung erheben und Druck dagegen ausüben, dass einseitig das Agrobusiness und transnationale Unternehmen bevorzugt werden und die Stimme der Kleinbauern, Quilombolas und Indigenen ignoriert wird. Ich sage das, weil die Weichen für das, was wir dann in Brasilien ausführen, in den europäischen Entscheidungsinstanzen gestellt werden.

Dom Tomás Balduino - Mai 2008

Umwelt- und Entwicklungsorganisationen von den Abgeordneten fordern, gegen den Beimischungszwang an sich zu votieren, entschied der Umweltausschuss des EP mehrheitlich für eine Beimischung von vier Prozent bis 2015.



Die Debatte um die Nachhaltigkeitsrichtlinien für Agrosprit gibt aus Umwelt- und Menschenrechtsicht jenen NGOs Recht, die eine Nachhaltigkeitsverordnung für ein gefährliches Feigenblatt halten. Die EU-Staaten debattieren untereinander auf Botschaftsebene über die Verordnung. "Nachhaltiger" Agrosprit soll demnach gegenüber fossilem lediglich 35% CO2 einsparen. Bis 2017 soll die Einsparung auf 50% angehoben werden. Wer "degradiertes Land" für den Anbau von Energiepflanzen nutzt, soll einen CO2-Bonus erhalten.

Indirekte Auswirkungen wie Landnutzungsänderungen und Preissteigerungen sollen lediglich beobachtet werden. Dazu soll die EU-Kommission alle zwei Jahre einen Bericht vorlegen. Kriterien für einen verbindlichen Schutz der Biodiversität sind noch nicht festgelegt. Mehr als enttäuschend sind auch die Vorschläge für soziale Kriterien: Die ProduzentInnen von Agrosprit sollen demnach lediglich ihr Agieren bzgl. Kinderarbeit, Menschenrechten sowie Wasser- und Bodenschutz offen legen. Noch stehen die Nachhaltigkeitskriterien nicht ganz fest. Doch es ist leider nicht zu erwarten, dass sie der Regenwaldabholzung, den brutalen Infrastrukturprogrammen, der Vertreibung der lokalen Bevölkerung und der Expansion des Agrosprit-Anbaus wesentlich im Wege stehen werden.

Treibhausgase im Verkehr können übrigens auf technischem Wege weit effizienter eingespart werden als mit Agrosprit. Allein mit einer veränderten Werbung - weg vom schweren Großraum- und Geländewagen hin zu kleineren Modellen - gelang es im letzten Jahr, erhebliche Anteile CO2 bei Neuwagen einzusparen. Ein Tempolimit bietet eine weitere, von der Mehrheit sogar akzeptierte Möglichkeit. Für AutofahrerInnen bieten Carsharing, Pendlergemeinschaften oder Mitfahrgelegenheiten oft günstige Alternativen. Notwendig sind weitere Alternativen zu privaten Verkehrsmitteln



<http://psdblog.worldbank.org>

wie der Ausbau des öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV) und der Radinfrastruktur. Die alte umweltschädliche Pendlerpauschale ab dem ersten Kilometer darf keinesfalls wieder eingeführt werden. Langfristig bleibt die komplette Abschaffung der Pendlerpauschale die richtige Lösung gegen Flächenverbrauch, Landschaftszersiedelung und Ressourcenvergeudung.

Vor Aktionsgruppen liegt daher ein breites Feld des politischen und persönlichen Engagements: Von Infoarbeit zu Agrosprit und Konsumgewohnheiten über Agroexporte bis hin zum lokalen Verkehrsangebot. Über den Ölkonzern Esso gibt es kaum Gutes zu sagen, aber sein alter Werbeslogan klingt wie unser Programm: "Es gibt viel zu tun - packen wir es an."

Anm. d. Red.: Dass Lobbyaktivitäten Veränderungen bewirken, zeigt die jüngste Entwicklung. Nach Redaktionsschluss hat der Industrienausschuss des Europäischen Parlaments unter dem seit Monaten anhaltenden politischen Druck seitens Hilfswerke, NGOs und Aktionsgruppen folgende Vorschläge gemacht: Bis 2015 sollen 4% Agrosprit verpflichtend beigemischt werden, 1% zusätzlich soll aus Elektroautos und Agrokraftstoffe der 2. Generation kommen. 2014 sollen anhand eines Berichtes der Kommission die Agrokraftstoffpolitik und das 10%-Ziel für 2020 überprüft werden. Statt nur

...und was geht uns das an?



35% CO₂-Einsparungen gegenüber Fossilen sollen Agrokraftstoffe nur auf die Beimischungsquote angerechnet werden, wenn sie 45% und ab 2015 dann 50% Treibhausgase einsparen. Indirekte Landnutzungsänderungen sollen in die Klimabilanz aufgenommen werden. Sozialstandards und Ernährungssicherheit sollen berücksichtigt werden. Es bewegt sich also zumindest etwas.

Aktuell bearbeiten viele Umwelt- und Entwicklungsverbände die beteiligten

Ministerien und das Kanzleramt, denn jetzt verhandeln Rat und Kommission über Beimischung und Nachhaltigkeitsstandards. Deutschland hält am hohen Beimischungsziel fest, blockiert eine bessere CO₂-Vermeidung und will bisher Sozialkriterien und Ernährungssicherung nicht einbeziehen.

Verschiedenste Möglichkeiten, im Einklang mit dem semi-ariden Klima zu leben

AUS: HUMBERTO SANTOS, LIVIA AGUIAR, LYGIA SANTOS, MARIANA GARCIA, MATHEUS JASPER, REGINA BARBOSA, TEREZA RODRIGUES, VANESSA VEIGA, VICTOR GUIMARÃES: TRANSPOSIÇÃO. ÁGUAS DA ILUSÃO, JULI 2007, VOM PROJETO MANUELZÃO DER UNIVERSITÄT VON MINAS GERAIS, S. 12F, GEKÜRZT. ÜBERSETZUNG FÜR KOBRA AUS DEM BRASILIANISCHEN PORTUGIEISCH VON ANDREA BEEKEN.

Regierungen, Wissenschaftler und die Bewohner des Sertão selbst kennen seit Generationen die Techniken, wie man im semi-ariden Teil Brasiliens an Wasser kommt.

Wasser aus einem hunderte von Kilometern entfernten Becken heranzubringen ist keine sinnvolle Alternative, abgesehen davon, dass es keine Lösung für die verstreut lebende Landbevölkerung bietet, die am meisten an den Folgen der Trockenheit leidet.

Das Vorhandensein eines flachen, undurchlässigen und kristallinen Bodens auf fast 70% der Fläche begünstigt eine seit Jahrzehnten bekannte Lösung: Den Bau von Stauseen. Das sind große Wasserspeicher, die das Regenwasser sammeln, um es für die trockenen Monate zur Verfügung zu stellen. Die künstlichen Seen

im semi-ariden Teil Brasiliens halten 37 Mrd Kubikmeter Wasser bereit. Das ist weltweit die größte Menge in semi-ariden Regionen aufgefangenen Wassers.

Wasser für die Städte

Eine Sammlung von Techniken zur städtischen Wasserversorgung im Nordosten wurde Ende 2006 von der nationalen Wasseragentur ANA veröffentlicht, einer der Bundesregierung angegliederten Institution. Das Dokument stellt detailliert eine Reihe von technischen Möglichkeiten der Wasserversorgung dar. Diese würden es ermöglichen, die Deckung des jetzigen und zukünftigen Wasserbedarfs von über 1.300 Kommunen (mit mehrheitlich über 5.000 Einwohnern) sicherzustellen, und das nicht nur im semi-ariden Teil des Nordostens, sondern in allen neun Staaten des Nordostens sowie im Norden von Minas Gerais. Insgesamt würden 34 Mio Menschen in diesen Städten davon profitieren. Die Kosten würden sich auf 3,6 Mrd Reais belaufen.

Möglichkeiten für die verstreut lebende Bevölkerung

Die Verteilung des Wassers aus den Seen und ganzjährigen Flüssen ist ein Problem, das auch die Umleitung des Wassers nicht lösen kann. Der Wissenschaftler João Suassuna erklärt, dass es technisch unmöglich ist, eine solche Verteilung in die entlegensten Regionen zu



bewerkstelligen: Ein hoch kompliziertes und sehr teures Netz an Wasserleitungen wäre hierzu nötig, das mehrere Kilometer überbrücken müsste, um das Wasser aus einem See zu einer isoliert auf dem Land lebenden Familie zu bringen.

Zisternen

Für die Versorgung der verstreut lebenden Bevölkerung mit Wasser ist die Zisterne immer noch die gebräuchlichste Technologie. Sie ermöglicht das Auffangen des Regenwassers für die Nutzung während der Trockenzeit. Meistens wird das Wasser von den Hausdächern aufgefangen. Es kann jedoch unter anderem auch mit Hilfe von Auffangflächen oder durch Zuleiten von Sturzbächen gewonnen werden.

Das Problem dieser Strukturen ist, dass das gespeicherte Wasser nicht für landwirtschaftliche Zwecke ausreicht. Es muss in ihre Verbesserung investiert werden. Eine einfache Zisterne mit einem Fassungsvermögen von 16.000 Litern stellt für eine Familie gerade einmal genug Wasser zum Trinken und Kochen während der achtmonatigen Trockenzeit bereit.

Künstliche Brunnen

Brunnen werden zur Nutzung des Grundwassers verwendet. Über 60.000 Brunnen sind in den halb-trockenen Gebieten Brasiliens schon gebohrt worden. Der Forscher João Suassuna wendet jedoch ein: "70% der semi-ariden Gebiete haben eine kristalline Bodenstruktur, die die Existenz von Grundwasser nicht zulässt - oder, wenn sie es zulässt, dann haben diese Quellen eine geringe Ausschüttung und das Wasser ist salzig." In diesem Fall müssen die Brunnen mit Entsalzungsanlagen ausgestattet werden - was die Kosten des Vorhabens ansteigen lassen kann.

Unterirdisches Aufstauen

Unterirdische Staudämme könnten die wichtigste Alternative für die Versorgung

der Landbevölkerung und der kleinen Siedlungen mit einer Bevölkerung von 30 bis 200 Familien zu Zwecken der familiären Landwirtschaft darstellen.

Die Technik besteht in der Nutzung des Regenwassers entlang zeitweise austrocknender Flüsse. Man baut eine undurchlässige Wand quer zum Flussbett, um zu verhindern, dass das Wasser durch das poröse Sediment abfließt, das sich unter der Oberfläche des Flusswassers befindet.

Andere Alternativen

Weitere Alternativen werden insbesondere vom Netzwerk ASA gefördert (siehe folgender Artikel). Sie bestehen im Bau von Steintanks, die natürliche Steinplatten nutzen und somit Wasserspeicher bilden, im Bau unterirdischer Staudämme sowie gepflasterter Zisternen, gebildet aus einem gepflasterten Auffangbereich, einem Reservoir und einem kleinen Bewässerungssystem, und tiefer, enger Gruben mit steinernem Grund und steinernen Wänden. All das sind traditionelle Praktiken.



Wer oder was ist ASA?

QUELLE: ASA. UEBERSETZUNG VON IRPAA (MITGLIED VON ASA), SEPTEMBER 2008

Eine ganze Reihe von Nichtregierungsorganisationen und Initiativen in Brasilien setzen sich seit Jahrzehnten mit Techniken und Wirtschaftsweisen auseinander, die ein an die semi-ariden Verhältnisse im Nordosten Brasiliens angepasstes Leben ermöglichen. Beispielhaft möchten wir hier das Netzwerk ASA - Articulação no Semi-Árido Brasileiro, vorstellen, dem auch IRPAA, das Regionale Institut für angepasste Kleinbauernlandwirtschaft und Tielhaltung, angehört.

Die Articulação no Semi-Árido Brasileiro (ASA) ist ein Dachverband von Nichtregierungsorganisationen, die sich für eine nachhaltige und angepasste soziale, kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung in der semi-ariden Region Brasiliens einsetzen. ASA wurde im Jahre 1999 gegründet. Derzeit gehören ihm mehr als 700 Organisationen aus den verschiedenen Sektoren, wie der katholischen und evangelischen Kirche, NRO, Bauernvereinigungen, Gewerkschaften, etc. an.

Die aktuellen Hauptprogramme von ASA sind: Das "Eine-Million-Zisternen"-Programm für Trinkwasser (P1MC), das Programm "Ein Stück Land und zwei Arten Wasser" (P1+2) und ab Oktober 2008 die "Volkspumpe" (BAP). Außerdem debatiert das Forum auch über aktuelle und

dringende Themen, die die Bevölkerung unmittelbar betreffen, wie z.B. die fortschreitende Desertifizierung der Caatinga und die Agrotreibstoffe.

Im Jahr 2003 wurden ein Bildungsprogramm und eine Kampagne der Öffentlichkeitsarbeit für die "Convivência com o Semi-árido" (Im Einklang mit dem semi-ariden Klima leben) begonnen. Das "Eine-Million-Zisternen"-Programm (P1MC) mobilisiert und stärkt die Zivilgesellschaft. Ziel ist es, etwa fünf Mio Menschen mit Trinkwasser zu versorgen. Dafür wird Regenwasser über Dachrinnen zu Zisternen geleitet. Durch die Verfügbarkeit von Trinkwasser sind die Familien weniger Gesundheitsrisiken ausgesetzt. Bis Ende 2007 wurden in 1.031 Landkreisen insgesamt 221.514 Zisternen für die Trinkwasserversorgung gebaut. Außerdem wurden 5.674 Menschen im Zisternenbau ausgebildet.

Das Programm "Ein Stück Land und zwei Arten Wasser" (P1+2) ist als landwirtschaftliches Entwicklungsprogramm gedacht. Ziel ist es, die kleinbäuerliche Bevölkerung durch einen Prozess der Bildung und sozialen Mobilisierung zu fördern. Der Zugang zu ausreichend Land und Wasser garantiert die Selbstversorgung und sichert darüber hinaus den Bauernfamilien ein monetäres Einkommen. "1" heißt Kampf um genügend Land und "2" heißt zwei Arten von Wasser: Wasser zum Trinken und Wasser für die Landwirtschaft (Tierhaltung und Feldanbau).

Die "Volkspumpe" ermöglicht der Bevölkerung den Zugang zu unterirdischen Wasservorräten. Einsatz und Nutzen der "Volkspumpe" wurden als sehr positiv bewertet. Bis September wurden in einem Pilotprojekt 500 Pumpen installiert. Ab Oktober 2008 wird die "Volkspumpe" dann als neues Programm in die schon bestehenden Aktionen von ASA aufgenommen. Dadurch kann es zu einer breiten Basis für



Angepasste Landwirtschaft

Foto: João Zinclar

die Verbreitung und Durchführung des Projektes kommen.

Die Freude der Familien, die jetzt das ganze Jahr sauberes Trinkwasser aus der Zisterne zur Verfügung haben, oder die mit dem Wasser der "Volkspumpe" Gemüse produzieren und ihre Ziegen und Schafe tränken können, beweist, dass die Basisorganisationen sehr wohl den Weg für ein gutes Leben im semi-ariden Gebiet aufzeigen können - und das zu viel geringeren Kosten als das pharaonische und unsinnige Projekt der Ableitung des Rio São Francisco.

Was geht? - Soligruppen und Hilfswerke

FÜR KOBRA VON KIRSTEN BREDENBECK, 26. SEPTEMBER 2008

Etliche Gruppen und Organisationen haben sich die Unterstützung konkreter Projekte im Zusammenhang mit dem Rio São Francisco auf die Fahnen geschrieben. Aber auch Berichterstattung über die Ereignisse im Umfeld des Ableitungsprojekts und die Beteiligung an Lobbyaktivitäten sind für viele Solidaritätsgruppen selbstverständlich. Hinzu kommt die Organisation von Vortragsveranstaltungen und Ausstellungen. Im Folgenden möchten wir euch einen Überblick über die Aktivitäten verschiedener Gruppen und Organisationen geben - ohne, dass wir damit Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Vielleicht bekommt ihr ja Lust, bei der einen oder anderen Initiative mitzumachen, oder eine Organisation zu unterstützen.

Solidaritätsgruppen

Die **Aktionsgemeinschaft Solidarische Welt (ASW)** in Berlin förderte die zweitägige Planungs- und Strategiekonferenz der Bevölkerung des Rio-São-Francisco-Tals in Sobradinho im Februar dieses Jahres, sowie ein weiteres Semi-

Viele Gruppen und Vereine im deutschsprachigen Raum unterstützen ASA oder auch die angeschlossene IRPAA und Zisternenprojekte. So bspw. die Stiftung Solidarische Welt und Campo Limpo in Puchheim, der Göttinger Verein "Wege zur Einen Welt", der Verein Nordestino e.V. in Dinslaken, der Brasilienkreis Marl, Mandacaru in Erkelenz, die Brasilieninitiative Freiburg, KoBra Rüssel in Rüssel, und viele mehr.

nar zum Thema. Darüber hinaus hat der Verein seine Partnerorganisation APOINME (Indigenennetzwerk Nordostbrasilien) unterstützt, als diese im vergangenen Jahr Teile ihres Gebietes besetzten, das wegen der Umleitung enteignet worden war. In ihrer Öffentlichkeitsarbeit berichtet die ASW bei Entwicklungspolitischen Aktionstagen und gegenüber den Spendergruppen über die Situation am Fluss. Auch die Petitionen und Eilaktionen, die es in Deutschland zum Thema gab, hat die ASW unterstützt und weiter verbreitet.

Der **Arbeitskreis Eine Welt/REL** in Dortmund-Aplerbeck (NRW) ist aktiv an der Gestaltung einer E-Mail-Aktion gegen das Umleitungsprojekt in Zusammenarbeit mit der Franziskaner Mission beteiligt. Darüber hinaus organisiert er Vorträge zum Thema. Der Arbeitskreis freut sich über entwicklungspolitisch engagierte neue MitstreiterInnen.

Die **Brasilieninitiative Freiburg** berichtet in den *BrasilienNachrichten* kontinuierlich über den Fortgang der Bauarbeiten und der Proteste und greift die Probleme um den Rio São Francisco bei Veranstaltungen immer wieder auf. Auch an Eilaktionen und Petitionen beteiligt sich die BI Freiburg und leitet diese weiter. Interessierte sind willkommen.



Der Verein **Campo Limpo** aus Puchheim bei München leistet Projektunterstützung für die IRPAA und steht im direkten Austausch mit ihr. Campo Limpo bringt das Thema in Pressegesprächen in die lokalen Medien und berichtet darüber hinaus regelmäßig in seinem Rundbrief. In den nächsten Wochen wird es zwei Veranstaltungen des Vereins zum Thema Wasser geben, bei denen das Umleitungsprojekt eine Rolle spielen wird. An Protestaktionen ist Campo Limpo immer wieder beteiligt und verbreitet diese weiter. Bei Campo Limpo gibt es zahlreiche Aufgaben für Freiwillige.

FIAN International lancierte zum Jahresbeginn eine Eilaktion gegen das Umleitungsprojekt, in dem die Organisation den Abbruch des Projekts forderte, da es das Menschenrecht auf Ernährung im Einzugsgebiet des Umleitungsprojekts gefährdet. Die brasilianische Regierung stritt dies gegenüber FIAN ab. Bei FIAN kann man sich engagieren, indem man sich an den Eilaktionen beteiligt und diese weiter verbreitet.

Die **Gesellschaft für bedrohte Völker** berichtete in ihrer Zeitschrift *pogrom* regelmäßig über das Umleitungsprojekt. Während des Hungerstreiks von Dom Luiz Cappio im vergangenen Jahr startete die GfbV eine erfolgreiche Mailkampagne zur Unterstützung des Widerstands. Darüber hinaus stellte sie die täglichen Berichte der CPT auf ihre Website. Bei zukünftigem Handlungsbedarf wird die GfbV wieder aktiv werden.

Der Rio São Francisco ist auch immer wieder Thema der Publikationen des **Instituts für Brasilienkunde** in Osnabrück. Der Schwerpunkt des Instituts liegt vor allem auf ökologischen Fragen für den Nordosten Brasiliens. Das Institut besitzt eine Ausstellung zur Dürreproblematik, die auf Anfrage entliehen werden kann. Außerdem stehen Referenten zum Thema zur Verfügung.

Der Verein **Mandacaru** in Erkelenz (NRW), namentlich Heinz-Peter Vetten, steht im kontinuierlichen Kontakt mit Leuten aus der Widerstandsbewegung gegen das Umleitungsprojekt des Rio São Francisco teilhaben. Über die Website www.ewl-hueckelhoven.de stellt Mandacaru umfangreiche Informationsmaterialien zum Widerstand zur Verfügung. Auch die Petitionen und Eilaktionen, die in der Vergangenheit im Zusammenhang mit der Widerstandsbewegung liefen, konnten auf der Website abgerufen und unterzeichnet werden. Heinz-Peter Vetten unterhält einen E-Mail-Verteiler. Darüber hinaus verfügt Mandacaru über ein umfangreiches Filmarchiv und verleiht auf Anfrage die aktualisierte Ausstellung *Die Hungernden decken den Reichen den Tisch*. Eine weitere Ausstellung setzt sich am Beispiel des Rio São Francisco mit dem Thema "Wasser" auseinander. Als Referent steht Heinz-Peter Vetten zur Verfügung.

Das **Welthaus Bielefeld** unterstützt die Eilaktionen und organisiert in den nächsten Monaten Veranstaltungen zum Umleitungsprojekt. Der **Brasilienkreis Marl** (NRW) fördert IRPAA, organisierte vor längerer Zeit eine Ausstellung zum Rio São Francisco und beteiligt sich regelmäßig an den Unterschriftenaktionen. Der Verein **Nordestino e.V.** (NRW) unterstützt ein Projekt in Casa Nova, berichtet in seiner Zeitung *Solidariedade* und auf der Homepage zum Thema, und organisiert darüber hinaus Veranstaltungen. Für Vorträge, Lesungen und Filmvorführungen zum São-Francisco-Tal stehen ferner der Journalist **Siegfried Pater** und der Wasserreferent von **FuGE, Marcos da Costa Melo**, gern zur Verfügung.

Im August dieses Jahres waren drei **Welthaus**-Vertreter aus **Österreich** in der Region des Rio São Francisco. Schwerpunkte des **Welthauses Wien** sind vor allem das Agrobusiness und die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Brasi-



lien und Europa. Für das kommende Jahr plant der Verein ein Symposium für Multiplikatoren zum Thema Agrobusiness und globaler Agrarhandel, bei dem Brasilien einen Schwerpunkt bilden wird. Mit einer Tour durch Österreich soll flächendeckend über das Thema Agrotreibstoffe und Fruchteexport aus Brasilien berichtet werden. Speziell zum Rio São Francisco arbeitet vor allem das **Welthaus Graz**, das die CPT in Bahia und in Minas Gerais direkt unterstützt. Zudem hat es die Petitionen mitgetragen, verbreitet und auf seiner Website veröffentlicht, und berichtet sowohl auf der Website als auch in den regionalen Newslettern immer wieder über die aktuelle Situation.



Kinder schöpfen Wasser aus dem Fluss Foto: João Zinclar

Die **Kirchlich-Pädagogische Hochschule** in Graz organisierte im vergangenen Jahr eine Bildungsreise, bei der ReligionslehrerInnen an der Wallfahrt für Land- und Wasserrechte (Romaria da Terra e da Água) in Brasilien teilnehmen konnten. Auch die Gruppe der Kirchlich-Pädagogischen Hochschule wird auf Aufforderung aktiv, indem sie sich bspw. an Petitionen beteiligt.

Pax Christi Burgenland (ebenfalls Österreich), ist immer wieder sehr aktiv an der Verbreitung von Protestaktionen

gegen das Umleitungsprojekt beteiligt und gehört **Pax Christi International** an, welches Dom Luiz Cappio im Oktober den Friedenspreis verleihen wird.

Der **Solifonds** aus der Schweiz gewährte der CPT Bahia Unterstützung für Hintergrundrecherchen zu Eilaktionen.

Hilfswerke

Adveniat hat sich anlässlich des Hungerstreiks von Dom Luiz Cappio gemeinsam mit MISEREOR mehrfach an den brasilianischen Präsidenten Lula gewandt und die deutsche Bischofskonferenz dazu veranlasst, sich in den Fall einzuschalten. Über verschiedene Pressemeldungen und Zeitungsartikel hat Adveniat über den Hungerstreik und die Widerstandsbewegung berichtet. Ende 2007 veröffentlichte die Organisation eine Ausstellung *Nachfolger Jesu Christi*, bei der unter anderem Frei Luiz porträtiert wird. Adveniat wird voraussichtlich auch die Wasserwallfahrt vom 16.-19. Oktober am Rio São Francisco unterstützen.

Caritas International hat die Widerstandsbewegung in der Vergangenheit punktuell unterstützt, bspw. bei der Mobilisierung für Protestaktionen, und wird in Zukunft u.U. ihre Unterstützung noch ausweiten. Der Ansatz kann aus Sicht der Caritas vor allem darin liegen, die sozialen Bewegungen bei Auseinandersetzungen um Landrechte zu stärken, um Fällen wie dem in Casa Nova vorzubeugen.

Der **Evangelische Entwicklungsdienst EED** ist mit anderen evangelischen Hilfswerken, darunter auch das Hilfswerk der Evangelischen Kirchen Schweiz (HEKS) und Brot für die Welt, in der PAD-Initiative zusammen geschlossen. PAD gab 2007 ein Heft zur Situation am São Francisco heraus und bereitet derzeit eine weitere Studie zu Menschenrechtsverletzungen am Fluss und im

...und was geht uns das an?



Zusammenhang mit dem Umleitungsprojekt vor. Der EED fördert vor allem Organisationen aus dem ASA-Netzwerk und damit die nachhaltige kleinbäuerliche Landwirtschaft und unterstützt die Dokumentationsarbeit der bundesweiten Landpastorale über Land- und Wasserkonflikte. Anlässlich des Streiks von Dom Luiz Cappio wandte sich auch der EED an die brasilianische Regierung.

MISEREOR fördert die Vernetzung, den Informationsaustausch, die gemeinsame Strategieentwicklung und die konkrete Kampagnenarbeit der Widerstandsbewegung. Dem Hilfswerk ist vor allem daran gelegen, auf die Entwicklung nachhaltiger Alternativen hinzuwirken. Die Zivilgesellschaft soll durch die Förderung in die Lage versetzt werden, ihre kritische Position zu artikulieren. Darüber hinaus setzt sich MISEREOR auch in der hiesigen Öffentlichkeits- und Lobbyarbeit aktiv für eine Auseinandersetzung mit dem Rio São Francisco ein. So wurden bereits mehrfach Vertreter der brasilianischen Landpastorale nach Europa eingeladen, um die Situation am Fluss gegenüber politischen Entscheidungsträgern darzustellen und diese zum Handeln zu animieren.

Die **Missionszentrale der Franziskaner** unterstützt die Landpastorale bei ihrem Einsatz für die Revitalisierung des Flusses und wandte sich in mehreren Fällen an den brasilianischen Präsidenten Lula, um ihre Solidarität mit dem Hungerstreik des Bischofs Dom Luiz Cappio zu unterstreichen. Vor wenigen Monaten gab die Missionszentrale im Rahmen der Grünen Reihe das Sonderheft *Störenfried* über den Bischof und seinen Widerstand heraus.

Auch in der Zeitschrift der **Franziskaner Mission** und auf deren Internetseite wurde regelmäßig über das Umleitungsprojekt und die Aktivitäten der Widerstandsbewegung berichtet. In Kooperation mit dem Arbeitskreis Eine Welt / REL der katholischen Kirchengemeinde in

Dortmund-Aplerbeck ist derzeit eine weitere Briefaktion geplant.

Die **Dreikönigsaktion** in Österreich unterstützt die CPT, insbesondere die Wallfahrten für Land- und Wasserrechte, und hat sich im Zuge des Hungerstreiks von Dom Luiz Cappio ebenfalls mit offenen Briefen an die politischen Entscheidungsträger gewandt.

Im Frühjahr war der ständige Berater der Landpastorale CPT, Dom Tomás Balduino, gemeinsam mit Thomas Bauer (CPT) auf Einladung durch **Fastenopfer** (Schweiz) auf Europareise. Es ging zum einen darum, internationale Netzwerke zu knüpfen, zum anderen waren auch Gespräche mit politischen Entscheidungsinstanzen Gegenstand der Reise. Hierbei sollte sowohl Unterstützung für die Widerstandsbewegung gegen die Flussumleitung mobilisiert werden als auch Politikern von den Auswirkungen des Agrotreibstoffbooms berichtet werden. Fastenopfer hatte sich bereits in der Vergangenheit mit Unterstützungsbriefen für Dom Luiz Cappio engagiert.



Foto: João Zinclar



Glossar der brasilianischen Abkürzungen

- ANA** (Agência Nacional de Águas) = Nationale Wasseragentur
- APOINME** (Articulação dos Povos Indígenas do Nordeste, Minas Gerais e Espírito Santo) = Indigenennetzwerk Nordostbrasilien
- ASA** (Articulação no Sêmi-Árido Brasileiro) = Dachverband von Nichtregierungsorganisationen in der Semi-Ariden Region Brasilien
- CBHSF** (Comitê da Bacia Hidrográfica do Rio São Francisco) = Komitee für die Anliegen des Rio-São-Francisco-Tals
- CIMI** (Conselho Indigenista Missionário), Indianermissionsrat
- Consea** (Conselho Nacional de Segurança Alimentar) = Nationalrat für Ernährungssicherung
- CPP** (Comissão Pastoral dos Pescadores) = Fischerpastorale
- CPT** (Comissão Pastoral da Terra) = Landpastorale
- EIA** (Estudo de Impacto Ambiental) = Umweltverträglichkeitsstudie
- FUNAI** (Fundação Nacional do Índio) = Indigenen-Schutzbehörde
- IBAMA** (Instituto Brasileiro do Meio Ambiente e dos Recursos Naturais Renováveis) = bras. Umweltbehörde
- IBASE** (Instituto Brasileiro de Análises Sociais e Econômicas) = Forschungs- und Beratungsinstitut für die Sozialbewegung, bras. NGO
- IEPDC** (Instituto de Educação Política e Defesa da Cidadania) = Institut für Erziehung, Politik und Schutz/Verteidigung der Bürgerrechte
- IRPAA** (Instituto Regional de Pequena Agropecuária Apropriada), Regionales Institut für angepasste Kleinbauernlandwirtschaft und Tierhaltung, bras. NGO
- MAB** (Movimento dos Atingidos por Barragens) = Bewegung der Staudambetroffenen
- MPA** (Movimento dos Pequenos Agricultores) = Bewegung der Kleinbauern
- MST** (Movimento dos Trabalhadores Rurais sem Terra) = Landlosenbewegung
- OAB** (Ordem dos Advogados do Brasil) = Verband brasilianischer Rechtsanwälte
- PRONAF** (Programa Nacional de Fortalecimento da Agricultura Familiar) = Nationales Programm zur Stärkung der familiären Landwirtschaft
- PAC** (Programa de Aceleração do Crescimento) = brasilianischer Wachstumsplan
- RIMA** (Relatório de Impacto Ambiental) = Umweltverträglichkeitsbericht
- RSF** (Rio São Francisco) = der Fluss São Francisco
- SERPAJ** (Serviço Paz e Justiça) übers. "Friedens- und Gerechtigkeitsdienst", SERPAJ ist KoBra-Mitglied
- Transposição** = so wird die Flussumleitung des Rio São Francisco in Brasilien genannt
- USC** (Usina Siderúrgica do Ceará) = Eisenhüttenkomplex von Ceará
- USP** (Universidade de São Paulo) = Universität von São Paulo

Weitere Abkürzungen

- ADM** = Archer Daniels Midland Company, US-amerikanischer Agrarmulti
- BUND** = Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland
- EP** = Europäisches Parlament
- EU** = Europäische Union
- FAO** = Food and Agriculture Organization, Welternährungsorganisation



FoE = Friends of the Earth, internationales Netzwerk von Umweltschutzorganisationen (Mitglied für Deutschland ist der BUND)

FuGE = Forum für Umwelt und gerechte Entwicklung e.V., Hamm, NGO

HSBC = Hong Kong Bank Services

MAP = Mangrove Action Project

NGO = Nichtregierungsorganisation

ÖPNV = Öffentlicher Personen-Nahverkehr

UNO (United Nations Organization) = Organisation der Vereinten Nationen

UNESCO (United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization) = UN-Organisation für Erziehung, Wissenschaft und Kultur

WTO (World Trade Organization), Welthandelsorganisation

WWF World Wildlife Fund

Websites mit Informationen zum Rio São Francisco

Adveniat: <http://www.adveniat.de/nachrichtenarchiv.html>

Bericht zum Solidaritätsbrief der deutschen Bischofskonferenz an Präsident Lula

AG Friedensforschung an der Uni Kassel

<http://www.uni-kassel.de/fb5/frieden/regionen/Brasilien/Welcome.html>

Berichte von Oktober und Juli 2007 über den Widerstand

Articulação do Semi-Arido (ASA): www.asabrasil.org.br

Website des Dachverbandes der NGOs in der Semi-Ariden Region Brasiliens (portugiesisch)

Franziskaner Mission: www.franziskanermission.de

diverse Berichte unter <http://www.franziskanermission.de/html/cappio.html>

Gesellschaft für bedrohte Völker: www.gfbv.de

Bericht über von Dom Luiz Cappio und den sozialen Bewegungen vorgeschlagene Alternativen

Indymedia: www.indymedia.org

Bericht von März 2008 zum Widerstand gegen die Flussumleitung auf

<http://de.indymedia.org/2008/03/209845.shtml>

IRPAA: <http://www.irpaa.org/>

Website der NGO aus dem ASA-Netzwerk (portugiesisch)

KoBra e.V.: www.kooperation-brasilien.org

Berichte und Materialien zur Flussableitung unter "Rio São Francisco"

Mandacaru: www.ewl-hueckelhoven.de

umfangreiche Berichtsammlung, Protestaktionen, Downloads unter "São Francisco"

Misereor: www.misereor.de

Presseberichte zum RSF unter <http://www.misereor.de/index.php?id=1129>

Pax Christi: www.paxchristi.net

Bericht der CPT über Wasserkonflikte auf <http://storage.paxchristi.net/PUBLIC/07-01333.pdf>

Südwind Agentur: www.suedwind-magazin.at

Artikel zum RSF in der Ausgabe Sept. 2007 unter <http://www.suedwind-magazin.at/start.asp?artid=cover&ausg=200709>

Welthaus Österreich: www.welthaus.at

Artikel, Welthausmitarbeiter berichten vor Ort über Flussumleitung, zu finden unter NEWS

Weltladen Koppen: www.brasilieninfo.org

Netzwerk der österreichischen Brasiliensolidarität



Weiteres Informationsmaterial zum Rio São Francisco

A Vida por um Rio, Juni 2008, Fortaleza/Ceará, Brasilien, von der Frente Cearense por uma nova Cultura da Água e Contra a Transposição da Águas do Rio São Francisco. Einzusehen auf www.cptmg.org.br/A%20vida%20por%20um%20rio%20-%20Livro%20da%20Frente%20Cearense%20sobre%20Dom%20Cap.pdf

Störenfried. Bischof Cappios prophetischer Einspruch. Grüne Schriftenreihe "Berichte - Dokumente - Kommentare" Nr. 103, Mai 2008; ISSN: 1618-9264. Missionszentrale der Franziskaner, www.mzf.org.

BrasilienNachrichten: Artikel zum Rio São Francisco gibt es eigentlich in jeder Ausgabe, auch in der kommenden. www.brasiliennachrichten.de

Bericht über den Widerstand gegen das Umleitungsprojekt in BUFO-Magazin Nr. 01/2008 der Katholischen Landjugend: www.kljb.org

Transposição. Águas da ilusão, Juli 2007, Projeto Manuelzão - Universidade Federal de Minas Gerais. Einzusehen auf www.manuelzao.ufmg.br/folder_atuacao/folder_saofrancisco/revista_transposicao_web1.pdf/view

Human Rights Violations by the River São Francisco Transposition Project, Marcelino Lima, Gerson Flávio da Silva, Mércia Alves, 2007, PAD (Processo de Articulação e Diálogo); zu beziehen über EED, www.eed.de

Regenwasser. Das Geheimnis eines angepassten Lebens im semi-ariden Raum Brasiliens, 2003. Caritas, Misereor, KoBra, IPSL, CPT, FIAN Brasil, ISBN 3-936016-03-08, Lusophonie-Verlag portugiesisch-sprachiger Länder.

Dom José Rodrigues - Der Bischof der Geknechteten von Siegfried Pater, LAMUV-Verlag, Göttingen 1992, ISBN: 3-88977-277-3.

Ausstellungen zum Rio São Francisco und zur Dürreproblematik

"Die Hungernden decken den Reichen den Tisch", ausleihbar über www.ewl-hueckelhoven.de

"Wasser - Tropfen für Tropfen Lebensqualität. Eine weltweite Herausforderung" ausleihbar über www.ewl-hueckelhoven.de

"Nachfolger Jesu Christi", u.a. über Dom Luiz, ausleihbar bei Adveniat, Frau Abi-Ramia-Kotza (Tel.: 0201-1756-203)

"Senhoras do Tempo. Leben im Sertão Brasiliens" zur Dürreproblematik, ausleihbar über IPSL, wolfgang.hees@web.de

Ausstellung zur Dürreproblematik des Instituts für Brasilienkunde, ausleihbar über brasilien@t-online.de



Filme zum Rio São Francisco

Die Ableitung des São Francisco Flusses im Bundesstaat Ceará. Die Wege der Privatisierung, Deutsche Untertitelung durch KoBra von September 2008, 30 min., OmU. Film von Frente Cearense por uma Nova Cultura da Água e Contra a Transposição das Águas do Rio São Francisco (Ceara-Front für einen neuen Umgang mit Wasser und gegen die Ableitung von Wasser aus dem Rio São Francisco). Entleihbar bei KoBra und ggf. bald auf you tube.

Nur noch Wasser für die Reichen, WDR August 2008, 30 min.

Industriepolitik fatal: Wasser nur für die Mächtigen? Gesendet im Weltspiegel am 13. April 2008, einsehbar im ARD-Archiv:
http://www.daserste.de/weltspiegel/beitrag_dyn~uid,0rvs24h94ybzeupu~cm.asp

A greve do Chico Velho. Ein Film von Carlos Pronzato und Stefano Barbi Cinti. Über den Hungerstreik des Bischofs Dom Luiz Cappio im September/Oktober 2005/2006. Brasilien, 2006, portugiesisch. Accademia de Cultura Italiana, LaMestiza Produções Audiovisuais.

Opara - Rio São Francisco. Ein Film von Lourdes Picareta. Dreiteilige Reise am Rio São Francisco von der Quelle bis zur Mündung. SWR, WDR, arte, 2001, je 45 min, deutsch. Teil I: Diamanten, Höhlen, Flussgeister. Teil II: Indianersagen, Afrogötter, Wallfahrten. Teil III: Indianer, Cowboys, Sklaven.

Chico Velho - Der große Fluss der kleinen Leute. Ein Film von Siegfried Pater und Franziska Strohbusch. Es geht um den Bau des Sobradinho-Staudamms und dessen Folgen. Deutschland, 1991, 30 min, deutsch.

Das Boot der Hoffnung. Ein Film von Leo Gabriel über die Bootsreise junger Studenten, Künstler und Agrartechniker 1990 entlang des Rio São Francisco, um auf die Probleme am Fluss aufmerksam zu machen. Österreich, 1990, 60 min, deutsch.



Foto: João Zinclar

Weitere Informationen auf den Websites:
www.kooperation-brasilien.org und www.tropenwaldnetzwerk-brasilien.de

Eine Initiative des Zusammenschlusses "Runder Tisch Brasilien". Mitglieder: Brot für die Welt, Stuttgart / Caritas International, Freiburg / CPT-Comissão Pastoral da Terra (Landpastoral), Goiânia, Brasil / Deutsches Carajás Forum DCF, Berlin / Evangelischer Entwicklungsdienst EED, Bonn / FIAN International, Heidelberg / Heinrich Böll-Stiftung, Berlin / HEKS - Hilfswerk der Evangelischen Kirchen Schweiz, Zürich / Kindernothilfe, Duisburg / Referat Entwicklung und Politik, Nürnberg / KoBra e.V., Bundesweiter Zusammenschluss der Brasilienolidarität, Freiburg / Landeskirchenamt der Ev.-luth. Kirche in Bayern, München / Misereor - Bischöfliches Hilfswerk, Aachen / MZF - Missionszentrale der Franziskaner, Bonn / Ökumenische Werkstatt, Kurhessen-Waldeck.

IMPRESSUM

Herausgeberin: Kooperation Brasilien - KoBra e.V., Freiburg im Breisgau, V.i.S.d.P.: Kirsten Bredenbeck

Redaktion: Almute Heider, Gislene Lima, Jürgen Stahn, Kirsten Bredenbeck, Teresa Pelanda.

Layout: Fabiana Cenzi

Redaktionsschluss: im Regelfall 30. eines Monats.

Erscheinungsweise: jährlich 10 Ausgaben, davon 2 Doppelnummern. Auflage: 1.700 Exemplare

Jahresabo: 16 Euro für Mailbezug, 20 Euro für Bezug per Post

Bezug: KoBra - Kooperation Brasilien e.V., c/o iz3w, Kronenstraße 16a, 79100 Freiburg i.Br.,

T 0761-600 69-26, F -28, info@kooperation-brasilien.org, kooperation-brasilien@googlemail.com

